Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

14.3.1927 (No. 72)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 72 — **Karlsruhe, Montag, den 14. März 1927** — **65. Jahrgang**

Gefallenenehrung des deutschen Volkes

Der Volkstrauertag in Karlsruhe

Karlsruhe, 14. März 1927.

Fahnen auf Halbmast an den staatlichen schwarzumflorte Fahnen an den Privatgebäuden und ein grauer Nebel- und Regentag gaben dem gestrigen Trauertag ein würdiges äußeres Gepräge. Am Nachmittag ertönte von den Kirchen Trauergeläute.

Am Vormittag veranstaltete **das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold** eine schlichte Trauerfeier auf dem Ehrenfriedhofe. Ein einfacher Tannenkranz, den zarte Schülerhände wanden, zierte jedes Grab. Geschlossen hatte das Reichsbanner auf dem Trauerplatze, den eine große Trauergemeinde umsäumte, Aufstellung genommen. Trauer-Sang und -Choral von Arbeitersängern und Arbeitermusikkapelle umrahmten die Weihestunde. Eine besondere Weihe erhielt dieselbe durch die Rede des Herrn Pfarrer Kappes. Eine Zeit, die wir vergessen haben möchten, die wir aber in die Erinnerung zurückrufen müssen wenn wir der Gefallenen in Ehren gedenken wollen, wird in uns wach, wenn wir hier an den Gräbern der Helden dieser Zeit stehen. Ein Märzensturm hat sie hinweggefegt. Sie sind das Samenkorn, das zugrunde gehen mußte, wenn die Saat aufgehen soll. Das Samenkorn und das Kreuz sind uns Symbole des Lebens. Sie mußten sterben, daß wir in Freiheit und Frieden leben können. — Hierauf legten das Reichsbanner und die sozialdemokratische Partei Karlsruhe mit warmen Worten des Gedenkens der eueren Kameraden Kränze nieder.

Die Feier am Nachmittag

Es ist ein schoner Gedanke, wenn die Menschen in dem Augenblick, da die Natur zu neuem, sieghaften Leben erwacht, gleichsam ein neues Leben beginnt, sich auf ihre Toten besinnen und ihrer gedenken beim Schreiten in den neuen Tag. Daß sie nicht vergessen sind, unsere Toten, unsere Brüder, die der Tod im Felde uns geraubt, bewies am deutlichsten die große Beteiligung an den verschiedenen Feiern. Am Nachmittage ehrten der Volksbund Deutscher Kriegergräberfürsorge und die Militär-, Regiments- und Waffenvereine die Toten durch eine erhebende Feier auf dem Ehrenfriedhof. Herr Pfarrer Hermann fand zu Herzen gehende Worte über den Volkstrauertag. Doch wir brauchen nicht zu verzagen. Indem wir zurückblicken und die richtige Lehre aus ihrem Opfer ziehen, kann der Volkstrauertag für uns ein Tag des Heils werden. Darnach legte Herr Oberbürgermeister Dr. Finter für die Stadt Karlsruhe einen Kranz am Ehrenmal nieder. Dem folgten die verschiedenen Abordnungen der Vereine und mit dem erhebenden Choral „Ich bete an die Macht der Liebe" fand die schlichte Feier ihr Ende.

*

Die Feier in der Karlsruher Festhalle

Am Abend fand eine vom **Landesverband Baden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge** veranstaltete Gedächtnisfeier im großen Festhallesaal statt, zu der auch die Behörden in großer Vertretung erschienen waren. Der Saal war dem Ernste und dem Zwecke des Tages entsprechend geschmückt. Auf erhöhtem Platze, zwischen zwei mächtigen Gaskandelabern steht ein großer mit Helm, Schwert und Kriegsflaggen bedeckter Sarkophag. Die Lichter sind abgedreht. Stille feierliche Stille liegt in dem großen, vollbesetzten Saal. Da tönen in diese beengende Stille Bachs „Toccata" und „Fuge D-Moll" auf der Orgel, gespielt von Wilhelm Krauß, Rossinis „Stabat mater", gespielt vom Musikverein Harmonie, und Heinrich Cassimirs „Gebet für das Vaterland", gesungen vom Männergesangverein Liederhalle, hinein und rühren an den Grundtiefen unserer Seele. Darauf spricht

Unterrichtsminister Leers

Worte des Gedenkens an die Toten. Mit feierlicher Stimme betonte er, daß der Trauertag nur ein Symbol unserer Gesinnung sei. Obwohl wir heute keiner tatenlosen Trauer nachgehen können, könnten wir dennoch jener heiligen Pflicht, unserer Toten eingedenk zu bleiben immerdar auch im Alltag nachkommen. Der Gedanke daran, wie sie alle eins waren in der starken opferbereiten Liebe zur Heimat und zu ihrem Volke muß uns die Brücke schlagen, die uns zusammenkommen läßt, trotz aller Gegensätze des Lebens im gemeinsamen Dienst für das Vaterland, in einem Dienst, in dem wir uns als Brüder fühlen, als Brüder achten und lieben, was sonst auch uns trennen mag. Das ist ein Dank und das ist eine Freude, die Segen sprießen läßt aus der blutigen, bitteren Saat des Krieges. Der Toten, die von uns gegangen sind, können wir im Gebet und in Ehrfurcht gedenken, aber sie sind allem andern, Irdischen entrückt. Wir können ihnen nicht mehr durch die Tat Dank und Liebe bezeugen. Doch haben sie uns Erben hinterlassen. All jene, die ihren einst frischen, gesunden Leib verstümmelt oder siech in die Heimat zurückgebracht haben, die vielen, die den Vater, den Gatten, den Bruder, den Ernährer betrauern und auch all die anderen, die opferten fürs Vaterland und nun darben, sie können Dank und Liebe noch empfangen. Wir wollen uns immer bewußt bleiben, wie köstlich es für manches immer noch wunde Herz ist dankbare Liebe zu empfangen und wie viel brüderlich treue Gesinnung zu helfen vermag. Mit dem Kranz der Ehrfurcht, den wir den gebeugten Häuptern der Lebenden, die für uns gelitten haben, reichen, ehren wir dankbar auch die Toten. Das Gedenken des großen Krieges, die Dankbarkeit für all die Opfer, die gebracht wurden, darf nicht in uns erlöschen. Wir müssen sie weiterpflanzen in unsere Jugend. Ihr, der Jugend, müssen wir immer wieder sagen, wie es war, und wir müssen sie lehren, mit uns zu fühlen. Solch ernstes Gedenken der Opfer und der Not, die der Krieg uns brachte, wird die Jugend seine Größe ahnen lassen; nicht nur die Größe seines Grauens, sondern auch die Größe seiner Erhabenheit, die Größe, die unser Volk im Kriege bewiesen hat. Tief durchdrungen soll die Jugend sein von der Einigkeit und Einmütigkeit, mit der alle Deutschen, Männer und Frauen, jedes an seiner Stelle, ohne Unterschied sozialer Stellung und politischer Meinung, die Opfer darbrachten, die das Vaterland von ihnen gefordert hat. Möge ein Funken wahrhaft brüderlichen deutschen Geistes dadurch ewig fortglühen in aller deutschen Jugend. Möge sie, unsere deutsche Jugend, mit uns ihre Pflicht tun gegenüber Heimat und Volk

in treuem Dank gedenkend der Toten, in brüderlicher Liebe zugewandt den Lebenden.

Hierauf folgten eine Trauerode von Max Reger, Männerchöre: „Fahr wohl, du goldene Sonne", „Wir bauen und sterben", „Nun ruhet in Frieden" ein Gedenkspruch von Dollmätsch, gesprochen von Fritz Held, und der 2. Satz aus der 5. Sinfonie (C-Moll) Beethovens. Die Feier hinterließ bei allen einen ergreifenden Eindruck.

*

Kranzniederlegung. Eine Abordnung des Stadtrats, bestehend aus dem Oberbürgermeister, Bürgermeister Dr. Kleinschmidt und den Stadträten Schwan, Reiff u. Wißler hat namens der Stadtgemeinde anläßlich des Volkstrauertages Kränze mit Schleifen in den Stadtfarben an den Kriegergräbern und an den Gräbern der Fliegeropfer auf dem Hauptfriedhof niedergelegt. Ferner hat die Stadt Kränze an den Kriegergräbern auf dem alten Friedhof am Krigerdenkmal, am Ettlingertor, am Leibgrenadier-Denkmal und an den Krigerdenkmälern in den Stadtteilen Mühlburg, Daxlanden, Rintheim und Rüppurr niederlegen lassen.

*

Toten-Gedenkfeier im Reichstag

Berlin, 13. März. Funkspruch. Während von den vier Masten des Reichstagsgebäudes die Fahnen halbmast wehten, fand am Sonntag im Plenarsaal eine Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen statt, die vom Volksbund deutscher Kriegergräberfürsorge veranstaltet wurde. Der Saal war ganz in Schwarz gehüllt. Zu beiden Seiten der Rednertribüne waren 12 riesige Leuchter aufgestellt. Mehr als 200 Vertreter studentischer Korporationen in Wichs mit umflorten Fahnen umsäumten die Seitenwände des Saales. Unmittelbar hinter der Rednertribüne nahm eine Abordnung der Reichswehr Aufstellung. Zu der Feier, an der annähernd 1500 Personen teilnahmen, waren u. a. erschienen: Reichskanzler Dr. Marx mit den anwesenden Mitgliedern der Reichsregierung, zahlreiche Vertreter der Behörden sowie eine große Anzahl Abgeordneter aus Reichstag und Landtag. Reichspräsident v. Hindenburg hatte, begleitet von den Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Rießer und Esser, sowie den Herrn der Heeres- und Marineleitung, General Heye und Admiral Zenker, in der Diplomatenloge Platz genommen. Als Punkt 12 Uhr der Reichspräsident als Letzter den Saal betrat, erhob sich die Versammlung von den Plätzen:

Der Präsident des Volksbundes, Pfarrer Siems, führte in seiner Ansprache etwa folgendes aus:

In dieser Stunde muß alles andere zurückstehen vor dem Gedenken der Toten die in letzter Pflichterfüllung ihrem Volk und Land die Treue gehalten haben. Die in jedem Jahr wachsende Beteiligung an den Veranstaltungen des Volksbundes deutscher Kriegergräberfürsorge zeige, daß der Gedanke der Fürsorge für die Kriegsopfer in stetem Steigen begriffen sei. 414 Friedhöfe seien im Jahre 1925 durch Vermittlung des Volksbundes instandgesetzt, 93 neu unter sorgende Hand gestellt worden. Der Gedanke des Volkstrauertages sei, eine Einigung des Volkes zu finden in dem Gedenken an die zwei Millionen, die für dieses Volk gefallen seien. Wir müßten zusammenstehen ungeachtet der politischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Gegensätze. An einem Tage des Jahres ein einig Volk! Und dieser Tag müsse in der Passionszeit liegen. Im Gedanken an die Passion seien Leiden und Tod nicht Nichtigkeiten des Lebens, sondern des Lebens letzter Sinn. Ein Frühlingstag müsse es sein, wo alles anfange zu sprießen zu neuem Sein und Werden. Der Volkstrauertag müsse ein Tag des ganzen Volkes werden, um ihm seelische Kräfte zu geben zu neuem deutschem Leben und neuer Zukunft."

An die Ansprache schloß sich ein Trommelwirbel und das Lied: „Ich hatt einen Kameraden," das die Versammlung stehend anhörte. „Wir geloben unserem Hindenburg, unserem greisen Führer und dem von ihm geführten deutschen Volk vor den Augen der zwei Millionen Toten: In ihrer Treue und in ihrem Geiste aufwärts und vorwärts! Deutschland muß leben!

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand die Feier ihren Abschluß. Die Abteilung Reichswehr mit den Fahnen der früheren Garderegimenter verließ zuerst den Saal, um bei der Ehrenkompagnie Aufstellung zu nehmen, deren Front der Reichspräsident darauf abschritt.

*

Totengedenkfeiern in Berlin

Berlin, 13. März. Funkspruch. Während der Hauptgedenkfeier am Volkstrauertage im Reichstage fanden gleichzeitig in Berlin eine Reihe von anderen Totenfeiern statt, die sämtlich zahlreich besucht waren und einen eindrucksvollen Verlauf nahmen. Die den Vereinigten Vaterländischen Verbände angeschlossenen Offiziersbünde, Arbeitervereine, Sport- und Jugendorganisationen, die Bismarckjugend, Deutschbanner Schwarz-Weiß-Rot, Selbstschutz usw. versammelten sich im Clou. Unter den Ehrengästen sah man Prinz Oskar, Prinz Eitel-Friedrich und Prinz Wilhelm von Preußen, sowie die Generale von Gramon, von Hutier und ferner den Flandernkämpfer Admiral Schröder. Domprediger Martin-Magdeburg (Mitglied des Reichstags) hielt die Gedächtnisansprache, in der er betonte, daß die Trauerfeier unter dem Zeichen des Kreuzes, und zwar des Eisernen Kreuzes stehen müsse. 1918, als man im Osten den Rücken frei gehabt habe und im Westen zum letzten Schlage ausholen wollte, habe das Licht aus dem Osten zu wirken begonnen. Ueber das, was dann gekommen sei, wolle er schweigen, um nicht am Tage der Toten bitter werden zu müssen. — Die Gedenkfeier der Kriegervereine fand im Großen Schauspielhause statt. Unter den Klängen des Beethovenschen Trauermarsches marschierten die zweihundert umflorten Fahnen des Hauptkriegerverbandes ein und gruppierten sich auf der Bühne, die in einen Ehrenhain verwandelt war. Divisionspfarrer Irmer hielt die Ansprache. Von den Gräbern zu Einfalt und Einheit, das sei der Weg, der Deutschland jetzt gewiesen sei. An ihren herrlichen Taten gelte es, sich heute aufzurichten. Der Berliner Landesverband des Stahlhelm hatte im Verein mit dem Königin Luise-Bund in das Kriegervereinshaus gerufen. Der Landesverbandsführer, Major von Stephani, hielt die Weiherede. Während die Fahnen sich senkten, verharrten Tausende in andächtigem Schweigen. An der Gedenkfeier in den Kammersälen war die Ortsgruppe Berlin des Sudetendeutschen Heimatbundes in hervorragender Weise beteiligt. Domprediger Richter betonte, daß die deutsche Trauer nur dann Wert habe, wenn sie zu neuen sittlichen Taten aufrufe. Der sittliche Ernst muß wieder ins deutsche Volk einziehen. Wir müssen uns mit voller Hingabe dem Gedanken weihen, daß Deutschland leben muß, und mit allen Fasern unseres Herzens müssen wir danach streben, daß das deutsche Volk wieder einig wird.

*

Deutscher Volkstrauertag in Genf

Genf, 13. März. Funkspruch. Aus Anlaß des deutschen Volkstrauertages hat die Genfer deutsche Kolonie in Anwesenheit des Generalkonsuls Aschmann die Gräber der deutschen Soldaten, die während des Weltkrieges in Genf gestorben sind, mit Kränzen geschmückt.

Oesterreichs Neuwahlen

G. J. Wien, 12. März 1927.

Nunmehr sind die Würfel gefallen, die Neuwahlen in Oesterreich werden am 24. April stattfinden. Durch diesen Selbstauflösungs-Beschluß des Nationalrates wird einer Mandatsdauer das Ende bereitet, die keineswegs geringe Erfolge aufzuweisen hat, wenn man die ganzen letzten vier Jahre überblickt. Die letzten Neuwahlen waren ungefähr ein Jahr nach der Währungs-Stabilisierung abgehalten worden. Die bürgerliche Regierungs-Koalition mit dem Kabinett Seipel-Frank hatte diesen tiefsten Tiefpunkt Oesterreichs gemeistert — seither herrscht staatsfinanziell Ordnung, durch welche mit Zuversicht in die Zukunft geblickt werden kann. Dem ersten Kabinet Seipels war das Kabinett Ramek gefolgt, auf dessen Weg Verfassungs- und Verwaltungsreform, Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern innerpolitische, die Beendigung der Völkerbundkontrolle einen außerordentlichen Markstein in der Entwicklung Oesterreichs darstellt. Wenn man zurückblickt, wieviel positive Leistungen die Arbeits-Mehrheit des vergangenen Nationalrates nunmehr den Wählern vorlegen kann, so könnte überhaupt vernünftiger Weise kein Zweifel bestehen, wie der neue Wahlgang enden würde.

Begreiflicherweise brachte die Entwicklung auch Krisen, besonders auf privatwirtschaftlichem Gebiet, die mit der Währungs-Sanierung zwangsläufig zusammenhängen und in allen Ländern und Staaten gleich schwer auf die Wirtschaft drücken, die sich aus der Inflation zur Stabilisierung durchringen mußte. Das dies in Oesterreich keineswegs auf ein Schuldkonto der bürgerlichen Regierung geschrieben werden kann, sondern daß die Wirtschaftskrise einesteils durch die Stabilisierung, anderseits aber durch die Zollmauern — insbesondere in das Neu-Ausland — verursacht wurde, bestätigt die sogenannte Expertise der beiden Delegierten des Völkerbundes, Layton und Rist, welche als wirtschaftliche Kapazitäten Weltruf genießen.

Sachlich hätte daher der eben aufgelöste Nationalrat sicher seine vierjährige Lebensdauer in einwandfreier Arbeit erfolgreich abschließen können, würde nicht seit ungefähr eineinhalb Jahren latenter Wahlkampf geherrscht haben. Es erübrigt sich, auf die vielen „Affären" zurückzugreifen, welche besonders das letzte Jahr gebracht hatte; sie füllten — leider — das Denken des Nationalrates vollkommen aus. Es soll nicht beschönigt sein, daß Handlungen vorkamen, welche nicht hätten vorkommen sollen; aber es waren eben Verfehlungen Einzelner, die auf keinen Fall verallgemeinert werden dürfen, weshalb es nicht angängig war, diese bedauerlichen Ereignisse als Pauschal-Verdächtigungen der Opposition gegen die Regierungsparteien in die Welt zu stellen. Das aber geschah. Infolgedessen herrschte eine Atmosphäre in der die erdrückende Masse der Wähler das Empfinden hatte, daß der Nationalrat sachlichen Leistungen nicht mehr gewachsen wäre. Als daher Bundeskanzler Seipel an der Jahreswende der Opposition mitteilte, das letzte große Werk — die Angestellten-Versicherung — müsse bis 15. März beendet sein, widrigenfalls die Regierung Neuwahlen vorzunehmen beabsichtige, war der Eindruck für all jene, welche die Wirkung dieser Erklärung in sich aufnehmen, eigentlich unvergeßlich und mit einem Aufatmen begrüßt werden. Als sich die diesbezüglichen Verhandlungen derartig in die Länge zogen, daß der Plan der Opposition deutlich in Erscheinung trat, die Auflösung des Nationalrates in den Sommer zu verlegen, um durch Sommer-Wahlen Mandatserfolge zu erzielen, war es wiederum Bundeskanzler Seipel, der die Opposition vor die Alternative stellte sie möge sich für Frühjahrs- oder Herbstwahlen entscheiden. Die Opposition hatte seit Jahr und Tag das Thema Neuwahlen behandelt; sie konnte daher nunmehr einen neuen Standpunkt nicht einnehmen. Aber sie wollte auch nicht. Die Opposition glaubt, daß sie nunmehr den am letzten Partei-Tag aufgestellten Kampfruf durchführen und die Regierungsmacht im Staat ergreifen könne. Aus all diesen Umständen ist ersichtlich, daß das altermüde Haus an jenen Punkt angekommen war, an dem es eigentlich nur mehr unbestritten für die Auflösung bereit sein konnte.

Nunmehr beginnt der Wahlkampf. Das österreichische Abgeordnetenhaus besteht aus

165 Mandatsträgern, von denen 82 Mandate auf die christlich-soziale, 68 auf die sozialdemokratische, 10 auf die großdeutsche Partei und 5 auf den Landbund entfielen. Gewählt wird in 25 Wahlkreisen, von denen 7 auf Wien entfallen. Es ist begreiflich, daß während einer Wahlbewegung immer wieder eine Reihe kleiner Interessengruppen auftreten, die sich als Wahlparteien konstituieren; so ist es auch jetzt, ohne daß indes dermalen bereits gesagt werden kann, ob diese verschiedenen Gruppen bürgerlicher Mißvergnügter auch tatsächlich als Sondergruppen in den Wahlkampf gehen werden; denn eines ist Tatsache: das Bürgertum ist erwacht und beantwortet die sozialdemokrat. Parole: „Erringung der Staatsmacht" mit dem Kampfruf „bürgerliche Einheitsfront". Es mag dahingestellt bleiben, ob eine derartige Zwei-Teilung der Bevölkerung unter allen Umständen politisch günstig sei; sicher ist nur, daß dieses Zwei-Gruppensystem in Oesterreich nicht durch die Bürgerlichen, sondern durch die Sozialdemokraten seit langem propagiert wurde und daher nunmehr dem österreichischen Wahlkampf Umriß und Gepräge gibt. Wenn auch die endgültigen Entscheidungen über die Formierung der bürgerlichen Einheitsfront noch nicht gefallen sind, so ist es dennoch bereits als nicht unwahrscheinlich anzusehen, daß zumindest die christlichsoziale und großdeutsche Partei eine gemeinsame Liste bilden werden, um möglichst zu verhindern, daß die Reststimmen unter den Tisch fallen, welche an den Erwerb eines Ur-Mandates geknüpft sind; hier ist es besonders die großdeutsche Partei, die nur ein Ur-Mandat hat, welche durch diese Anlehnung an die christlichsoziale Partei nicht nur bürgerlich-politische, sondern auch parteimäßige Erfolge einbringen kann. Während in den bäuerlichen Bundesländern ein Zuwachs der sozialdemokratischen Partei kaum erwartet werden kann, wird sich in Wien der Kampf um die Entscheidung abspielen. Betrachtet man, daß in den letzten Wahlen im Wiener Landtag 570 000 sozialdemokratische Stimmen und 460 000 bürgerliche Stimmen abgegeben wurden, so kann man es nur auf das Blatt bürgerlicher Zersplitterung schreiben, daß im Wiener Landtag die sozialdemokratische Partei mit einer beinahe Zweidrittel-Majorität herrscht. Wo daher in Wien einzusetzen wäre, um den Kampf für das Bürgertum erfolgreich zu schlagen, liegt in dem einzigen Wort: „Vereinigung."

Wie nun der Kampf ausfallen wird? Darüber läßt sich heute wohl bereits eine ziemliche sichere Prognose stellen! Der sozialdemokratischen Partei fehlen zur „Erringung der Staatsmacht" rund 350 000 Stimmen; einige Kleinwahlen ergaben das symptomische Bild, daß die Wahlbeteiligung außerordentlich groß, teilweise über neunzigprozentige war — ein Zeichen, daß das Bürgertum aus Schlaf und Gleichgiltigkeit erwacht, dem sozialdemokratischen Angriffswillen den bürgerlichen Verteidigungsplan entgegensetzt. In diesen Klein-Wahlen aber trat auch zu Tage, daß sich an Mandatsverteilungen nichts änderte. Infolgedessen muß es als ausgeschlossen erachtet werden, daß — selbst bei einer Zunahme sozialdemokratischer Stimmen — auch nur eine annähernd ähnliche Zahl wie die obenangeführte Abgangsziffer zu erwarten ist, vorausgesetzt, daß nicht auf bürgerlicher Seite schwere Fehler begangen werden, die in erster Linie in einer den Gegensatz von Erfolg verbürgenden Zersplitterung zu finden wären.

Zusammenfassend kann daher gesagt werden, daß den Standard-Trägern des Bürgertums, der Christlichsozialen Partei mit Zuversicht dem kommenden Wahlgang, aber auch der Wahlentscheidung entgegengesehen wird. Ebenso aber kann kein Zweifel bestehen, daß dem nunmehrigen Wahlgang eine Bedeutung zukommt, die weit über die Grenzpfähle hinausreicht, weil dieser Wahlkampf entscheidet, ob Oesterreich in den nächsten vier Jahren bürgerlich oder sozialdemokratisch regiert werden soll.

Erfolge der Kantonesen

London, 13. März. Funkspruch. Die große Schlacht am Yangtse hat den Südtruppen bereits einen großen Erfolg gebracht. Nach den neuesten Berichten aus Schanghai erwartet man dort, daß Nanking spätestens in drei Tagen im Besitz der Kantonesentruppen sein wird. Die Kantoneser Truppen sind bis auf dreißig Meilen gegen Nanking vorgedrungen. Marschall Sun befindet sich noch in Nanking. Die dortigen Behörden versuchen, soviel Geld als irgend möglich, von ihm zu erhalten. Die meisten seiner Offiziere sollen sich für den Uebergang zu den Kantoneser Truppen vorbereiten. Man erwartet, daß Tschangtschuntschang entgegen seinem bisherigen Plan keinen ernsthaften Versuch machen wird, die Provinz Kiangsu, in der Schanghai liegt, zu verteidigen. Dagegen scheint er Schanghai solange als möglich halten zu wollen. Aber auch dieser Wunsch soll mehr von seiner Absicht getragen sein, in der Zwischenzeit seine Kasse aufzufüllen.

*

Chinesisch-englischer Zwischenfall in Schanghai

London, 13. März. Wie aus Schanghai berichtet wird, versuchten heute 500 Soldaten der Schantungarmee in die internationale Zone einzudringen. Die Engländer feuerten zwei Salven Maschinengewehren ab, worauf sich die Chinesen wieder zurückzogen. Die Befürchtungen, daß es in Schanghai anläßlich des 2jährigen Todestages Sunyatsens zu einem Generalstreik und Ausschreitungen kommen wird, haben sich als ungerechtfertigt erwiesen. Von Yisching-Sektor werden schwere Kämpfe zwischen Tschangsintschang und den Nationalisten berichtet. Auf beiden Seiten wurde zum ersten Male Artillerie eingesetzt.

Kehraus in Genf

Verlängerung der Mandate der Saarregierung / Unzufriedenheit im Saargebiet / Was sagt die Presse?

Genf, 12. März. Funkspruch. Nach der Annahme des Saarberichtes durch den Völkerbundsrat teilte Dr. Stresemann mit: Die polnische Regierung habe den Generalsekretär des Völkerbundes davon in Kenntnis gesetzt, daß eine Vertretung der Freien Stadt Danzig auf der Weltwirtschaftskonferenz für wünschenswert erachtet werde. Im Einverständnis mit dem Senat der Freien Stadt Danzig wählte sodann der Völkerbundsrat den Präsidenten der Danziger Handelskammer, Klawitta, sowie den Professor Noee zum Vertreter Danzigs auf der Weltwirtschaftskonferenz. In einer kurzen Schlußansprache rückte Dr. Stresemann noch das lebhafte Bedauern über das Ausscheiden des bisherigen italienischen Untergeneralsekretärs des Völkerbundes, Attolico, aus. Dr. Stresemann betonte die großen Verdienste, die sich Attolico um den Völkerbund erworben habe. Dieser Erklärung schlossen sich Scialoja, Chamberlain und Titulescu an.

Hierauf erklärte Dr. Stresemann die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates für geschlossen. Anschließend fand eine

Geheimsitzung

statt, in der die Verlängerung der Mandate der Saarregierung in ihrem gesamten gegenwärtigen Bestande auf ein Jahr beschlossen wurde.

Präsident Stephens, der vor einem Monat seine Demission einreichte, bleibt zunächst bis zur Junitagung des Völkerbundsrates im Amt. Die Mandate der übrigen Mitglieder sind auf ein Jahr verlängert worden. Hierbei hat jedoch der Völkerbundsrat den Grundsatz aufgestellt, daß die gegenwärtigen Mitglieder der Saarregierung nicht über die Dauer von 5 Jahren hinaus Mitglieder der Regierung sein dürfen.

*

Die Fragen der zivilen Luftschiffahrt vertagt

Genf, 12. März. Funkspruch. In der heutigen Abendsitzung des Völkerbundsrates wurde auf Antrag des tschechoslowakischen Außenministers Benesch die Frage der Kontrollrechte des Völkerbundes über die deutsche zivile Luftschiffahrt auf Grund des im Mai 1926 zwischen der deutschen Regierung und der Botschafterkonferenz getroffenen Abkommens auf die Junitagung des Völkerbundsrates vertagt.

*

Die Abreise der Delegationen aus Genf

Nächster Tagungsort Berlin oder den Haag

Genf, 12. März. Funkspruch. Im Laufe des heutigen und des morgigen Tages verlassen sämtliche Delegationen Genf. Reichsaußenminister Dr. Streseman wird am Sonntag nachmittag abreisen, während der größte Teil der deutschen Delegation bereits am Sonntag vormittag Genf verläßt. Chamberlain reist am Samstag abend ab, Briand am Sonntag vormittag. Ueber die nächste Tagung des Völkerbundsrates ist bisher noch keinerlei Entscheidung getroffen worden. Es verlautet, daß als Tagungsort gegenwärtig Berlin oder den Haag in Erwägung gezogen werden. Den Vorsitz auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrates, die am 6. Juni beginnt, führt der englische Außenminister Chamberlain. Um 9 Uhr abends empfängt Dr. Stresemann die deutsche Presse.

*

Unzufriedenheit im Saargebiet

Saarbrücken, 14. März. Funkspruch. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag des Saargebietes wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Ausgang der Genfer Verhandlungen zur Regelung der Saarfrage nicht befriedigen könne. Es wurde beschlossen, an den belgischen Außenminister Vandervelde wegen seiner Bemühungen in der Saarfrage ein Danktelegramm zu senden.

*

Ausländische Pressestimmen

London, 14. März. Als eine der besten Ergebnisse der diesjährigen Ratstagung, die im übrigen in England nicht allzugroßes Interesse fand, wird hier die Tatsache bezeichnet, daß zwischen **Deutschland und Polen eine Annäherung zu verzeichnen sei, die die Wiederaufnahme neuer Handelsvertragsverhandlungen zwischen beiden Ländern ermögliche.** Die Tatsache, daß sich Chamberlain um eine deutsch-polnische Verständigung bemühte, wurde in England niemals bestritten, vielmehr gerade als Beweis dafür angesehen, daß die englische Politik eine allgemeine Verständigung anstrebe. **Die Schwierigkeiten mit Rußland**, so erklärte man hier, seien nicht aus vorher genau berechneter diplomatischer Taktik heraus entstanden, **sondern seien nur die Widerspiegelung eines offenen Gegensatzes zwischen Rußland und Großbritannien** im fernen Osten.

Paris, 13. März. (Funkspruch.) Die Sonntagspresse widmet dem gestrigen Schlußtage der Ratstagung längere Betrachtungen. Die der Regierung nahestehende Presse und die gemäßigten und Linksblätter heben die **Atmosphäre der Entspannung und des allseitigen guten Willens** hervor. Die Rechte läßt es nicht an Angriffen gegen Briand fehlen. Der „Temps" hebt den militärischen und interalliierten Charakter der Eisenbahnschutztruppen des Saargebietes hervor und mißt der deutsch-polnischen Entspannung große Beachtung bei. Das rechtsstehende „Journal des Debats" erklärt, der Abmarsch der französischen Truppen im Juni und die Zusicherung, daß die Schutztruppen nur in außergewöhnlichen Fällen eingreifen dürfen, seien als Erfolge Dr. Stresemanns zu buchen. Das Blatt empfiehlt die Wiederherstellung einer französischen Politik angesichts der Verträge zwischen Deutschland und Rußland.

Im „Echo de Paris" erklärt Pertinax, die Regelung der Saarfrage zeige die Entkräftung der französischen Politik.

*

Heute Kommissionssitzungen in Genf

Genf. Funkspruch. Am heutigen Tag tritt in Genf das besondere Ratskomitee zusammen, das sich mit den Sanktionsmaßnahmen auf Grund der Artikel 11 und 16 des Völkerbundspaktes befaßt. In dem Komitee sind sämtliche Ratsmitglieder vertreten. England vertritt Lord Robert Cecil, Frankreich Paul Boncour und Deutschland der Gesandte Goeppert. Ferner trifft am Montag die besondere Kommission zur Vorbereitung der internationalen Bank- und Handelskonferenz zusammen. Deutschland ist hier durch den Gesandtschaftsrat in Kopenhagen, Freiherrn von Weizsäcker, vertreten. Ferner ist heute Graf Bernstorff eingetroffen, der Deutschland auf der am 21. März beginnenden vorbereitenden Abrüstungskonferenz vertreten wird. Am 16. März tritt die Unterkommission zusammen. Zur Teilnahme an dieser Konferenzsitzung sind bereits heute mehrere militärische Sachverständige Deutschlands in Genf eingetroffen.

*

Offizielle Einladung zur Dreimächtekonferenz überreicht

Newyork, 13. März. Funkspruch. Dem englischen und dem japanischen Botschafter in Washington ist nunmehr die offizielle Einladung zur Dreimächtekonferenz überreicht worden.

Wie aus Newyork berichtet wird, wird die amerikanische Delegation für die Dreimächtekonferenz von Gibson geführt werden. In amtlichen Washingtoner Kreisen hofft man, daß Italien und Frankreich sich auf der Konferenz wenigstens inoffiziell vertreten lassen werden.

*

Das Volksabstimmungsrecht von Eupen-Malmedy

Amsterdam, 13. März. (Funkspruch). Die Einwohner von Eupen und Malmedy haben auf die abschlägige Antwort der belgischen Minister, mit der der Wunsch auf eine neue Volksabstimmung abgewiesen wurde, mit einem Schreiben an die Regierung beantwortet, daß im Geiste der betreffenden Artikel des Versailler Vertrages den Bewohnern von Eupen und Malmedy Gelegenheit geboten werden müßte, ihren Willen zum Anschluß an Belgien frei ohne jedes Hindernis und ohne jeden Zwang zu äußern und daß eine gerechte Lösung der Frage herbeigeführt werden müsse. Ministerpräsident Vandervelde wird Sonntag in Brüssel eintreffen und man erwartet, daß die Frage Eupen und Malmedy am Dienstag in der Kammer zur Sprache kommt.

*

Zentrum und Bayerische Volkspartei

Berlin, 13. März. Funkspruch. Der Fraktionsvorstand der Zentrumspartei beschäftigte sich gestern mit der Frage einer Arbeitsgemeinschaft mit der Bayerischen Volkspartei. Der Fraktionsvorstand wird Richtlinien ausarbeiten, die dem Reichsparteivorstand zur Beratung und Genehmigung vorgelegt werden sollen. Der Reichsparteivorstand des Zentrums wird voraussichtlich in der nächsten Woche zusammentreten.

*

Sozialdemokratischer Parteitag

Berlin, 13. März. Privattelegramm. Wie der Vorwärts meldet, ist der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei zum 22. Mai nach Kiel einberufen worden.

*

Ehrung Max Reinhardt's

Paris, 12. März. Zu Ehren von Max Reinhardt, der auf der Rückreise von Amerika gestern hier eintraf, gab Botschafter v. Hoesch heute abend ein Essen mit anschließendem Empfang, wozu über 150 Einladungen ergangen waren. Die Vereinigung der Korrespondenten der deutschen Zeitungen in Paris hat heute mittag zu Ehren von Max Reinhardt ein Frühstück gegeben, dem als Vertreter der Pariser Bühnen Direktor Gemir und als Vertreter der Vereinigung der Bühnenkünstler Georg Baur beiwohnten. Der Vorsitzende Paul Block würdigte in seiner Begrüßungsansprache Professor Reinhardts Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Theaters, Georg Baur erinnerte seinerseits an den völkerverbindenden Gedanken, der der Kunst innewohnt und trat lebhaft für jene Theaterinternationale ein, die Gemir zu verwirklichen gedenke. Am Dienstag mittag veranstalten die Vertreter der Pariser Theaterwel zu Ehren von Max Reinhardt ein Frühstück, an dem auch maßgebende Kritiker der Pariser Presse teilnehmen werden.

*

Besuch des dänischen Königspaares in Berlin

Paris, 12. März. Funkspruch. Der König und die Königin von Dänemark haben heute an einem Frühstück teilgenommen, das zu ihren Ehren vom Präsidenten der Republik im Elysee veranstaltet wurde. Wie hier verlautet, wird das Königspaar auf der Rückreise nach Dänemark über Berlin fahren, wo es dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen inoffiziellen Besuch abstatten wird. König Christian und Königin Alexandra werden Dienstag früh Berlin verlassen.

*

Schwerer Unfall des Staatssekretärs von Kühlmann

Berlin, 12. März. Funkspruch. Staatssekretär a. D. v. Kühlmann wurde heute mittag beim Ueberschreiten der Straße Unter den Linden von einem Motorradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Kühlmann erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Motorradfahrer leicht verletzt wurde.

*

Aufdeckung von Spritschiebungen

Frankfurt a. M., 12. März. Wie wir erfahren, sind in Oberheim a. M. und in Mainz ungeheure Spritschiebungen einer der größten deutschen Spritfirmen aufgedeckt worden. Ueber 20 Waggons hochwertiger Branntweine sind als minderwertiger, sogenannter stichiger Wein deklariert worden. Bei der Verschiebung handelt es sich um Millionenbeträge.

*

Bankdirektor Kunert wird ausgeliefert

Berlin, 14. März. Den Morgenblättern zufolge werden die französischen Behörden dem Ersuchen der Berliner Staatsanwaltschaft stattgeben und den in Paris verhafteten Bankdirektor Kunert ausliefern. Gegen Kunert wird vorläufig nur Anklage wegen Beamtenbestechung erhoben werden.

*

Eine ganze Redaktion verhaftet

Wien, 12. März. (Funkspruch.) Wie der „Abend" aus Sofia meldet, hat die bulgarische Regierung die gesamte Schriftleitung des Arbeiterblattes „Novini" verhaften lassen, weil die Zeitung Nachrichten über einen Hungerstreik der politischen Gefangenen veröffentlichte, die von amtlicher Seite in Abrede gestellt wurde.

*

Mordtat eines Irren

Frankfurt, 13. März. (Funkspruch.) In der Nacht vom Samstag zum Sonntag spielte sich hier eine schwere Bluttat ab. Der Kellner Kuhn, verheiratet, Vater von zwei Kindern, lauerte dem 54jährigen Weißbinder Englert vor der Türe auf, als dieser um 11 Uhr abends in seine Wohnung heimkehrte, und gab auf ihn aus einem Revolver mehrere Schüsse ab. Englert wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Auf den Lärm hin, eilte der Bäcker Ganser herbei auf den Kuhn ebenfalls schoß und den er an der Hand erheblich verletzte. Passanten nahmen den Täter fest. Kuhn hat anscheinend infolge einer Bewußtseinstrübung gehandelt. Er war erst vor kurzer Zeit aus einer Heilanstalt entlassen worden.

In Kürze

Der gestrige **Volkstrauertag** hat überall im Lande lebhaften Widerhall gefunden, was in der starken Anteilnahme der Bevölkerung an den Kundgebungen zum Gedächtnis der Toten zum Ausdruck kommt. In der Landeshauptstadt wohnten der Unterrichtsminister Leers und Landtagspräsident Dr. Baumgartner den Feiern auf dem Ehrenfriedhofe und in der Festhalle bei. Ersterer hat eine eindrucksvolle Ansprache gehalten. Im Reichstage hat unter Teilnahme des Reichspräsidenten v. Hindenburg eine Gedenkfeier stattgefunden.

*

Die deutsche Delegation mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann an der Spitze ist von Genf nach Berlin abgereist, wo am morgigen Dienstag voraussichtlich eine Kabinettssitzung stattfindet. Für den Mittwoch dürfte der Auswärtige Ausschuß des Reichstages einberufen werden.

*

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet am 22. Mai in Kiel statt.

*

Am 26. März tagt in Berlin der Vorstand der deutschen demokratischen Partei.

*

Max Reinhard werden in Paris mannigfache Ehrungen zuteil.

Aenderung des Straßengesetzes

I.

Im Haushaltsausschuß des Landtages ist man anläßlich der Besprechung der Anträge über die Beteiligung der Gemeinden und der Kreise an der Kraftfahrzeugsteuer, die dem Lande Baden vom Reich in der voranschlagsmäßigen Höhe von jährlich 3 525 000 Mark überwiesen wird auch auf den Paragraph 18 des Straßengesetzes vom 14. Juni 1884, der den Gemeinden ¼ des Unterhaltungsaufwandes für die Landstraßen auferlegt, u. damit auch auf die beabsichtigte Aenderung des Straßengesetzes zu sprechen gekommen. Wegen des Ineinandergreifens und der Ungeklärtheit der Dinge wurde eine Beschlußfassung über die Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer zurückgestellt, bis die Regierung die Denkschrift über die Gesetzänderung vorgelegt hat. In der Sitzung hat auch der Herr Regierungs-Vertreter unseres Erachtens den richtigen Standpunkt noch nicht eingenommen. Es seien deshalb hier einige Ausführungen darüber gemacht, welche Gründe das Zentrum bewogen haben, den Antrag auf Aenderung des Gesetzes unter dem 17. Dezember 1925 zu stellen.

Belastung der Gemeinden.

Nach dem Geschäftsbericht des Ministeriums des Innern für die Jahre 1906 bis 1912 (S. 285 Zweiter Band) betrug der durchschnittliche nur wenig schwankende Jahresaufwand für die Unterhaltung der Landstraßen 2,25 Millionen Mark. Hiervon entfielen auf Grund des Paragraphen 18 des Gesetzes auf die Gemeinden ¼ also rund 560 000 Mark.

In der Regierungsdenkschrift über die Verbesserung der badischen Landstraßen vom 31. März 1925 sind in der Anlage 9 als notwendige Aufwendungen errechnet:

Als fortlaufender jährl. Unterhaltungsaufwand sind 2 650 000 Mark angegeben. Dazu sind als außerordentliche Aufwendungen der Betrag von 65 540 000 Mark anverlangt. Von diesem Betrag wiederholt sich die Ausgabe von 18 690 000 Mark nicht mehr, während der Aufwand von 46 850 000 Mark für die Pflasterungen nach Abnutzung der Pflastersteine, im Mittel nach etwa 25 Jahren, erneut gemacht werden muß. Die Denkschrift der Regierung enthält den kurzen aber schwerwiegenden Satz: Davon (von den 65 540 000 Mark) werden nach Paragraph 18 des Straßen-Gesetzes die Gemeinden ¼ zu übernehmen haben sodaß dem Staat im außerordentlichen Etat endgiltig 49 155 000 Mark zur Last bleiben.

Es sollen also den Gemeinden 16 385 000 Mark aufgebürdet werden.

Um dies zu verhindern und anders neu zu gestalten, hat das Zentrum den Antrag auf die Gesetzesänderung gestellt. Warum? Weil diese Aufbürdung auf die Gemeinden weder dem Sinne der Gesetzesentwicklung noch den tatsächlichen Zusammenhängen der Dinge entspräche.

Das Straßengesetz ist in dem 18. Jahrhundert mehrfach geändert worden. Zur Erforschung der Ansicht des Gesetzgebers genügt es auf die Neufassung des Gesetzes im Jahre 1867/1868 zurückzugehen. Würde man weiter zurückgreifen, so würden sich gesetzliche Bestimmungen finden, die für die Gemeinden noch günstiger wären, die aber anderseits Ungleichheiten in sich schlössen, die die Neufassung des Gesetzes vom Jahre 1867/1868 ausgeräumt hat.

Gesetz vom Jahre 1867/1868.

Der Ausgangspunkt des Beizuges der Gemeinden bei der Schaffung des Gesetzes 1867/1868 war die in der Regierungsbegründung wie in den Kommissionsberichten klar ausgedrückte Absicht, die Gemeinden, durch deren Gemarkungen die Landstraße dahin ziehen, mit nicht mehr zu der Landstraßenunterhaltung heranzuziehen, als sie zu zahlen hätten, wenn die Landstraßen Gemeindewege wären, sich also auf ihnen lediglich der örtliche Gemeindeverkehr vollzöge, eine Ordnung der Dinge, die keiner weiteren Begründung bedarf, weil ihre Richtigkeit offen zu Tage liegt. Die Regierung hielt in ihrem Entwurfe zum Gesetz diese Absicht für erzielt, wenn die Unterhaltungskosten zu je ½ auf den Staat, die Kreise und die Gemeinden umgelegt würden. (Paragraph 5 des Gesetzentwurfes). Um indeß eine Ueberbürdung, die auch noch daraus etwa für die Gemeinden und die Kreise herauswachsen könnte, fernzuhalten, wurde in Paragraph 14 des Entwurfes bestimmt, daß die Staatskasse auch noch die Mehrbeträge zu übernehmen hätte, falls und soweit in einem Kreisgebiet der Beitrag der Gemeinden in einem Jahre 13 Kreuzer auf die laufende Rute übersteige, und falls und soweit die Kreisumlage für den Straßenbeitrag in einem Jahre mehr als 2 Kreuzer vom Hundert Gulden Steuerkapital betrüge.

Der Landtag 1867/68 änderte die Regierungsvorlage dahin ab, daß die Staatskasse die Hälfte übernehmen mußte, und daß die Gemeinden und die Kreise unter Aufrechterhaltung der oben genannten Höchstsätze nur zu ¼ herangezogen wurden. Er fügte außerdem dem Paragraph 5 des Gesetzes die die Gemeinden weiterhin entlastende Bestimmung hinzu, daß die Staatskasse eine Gemeinde auch dann noch weiterhin entlasten müsse, wenn der Straßenbeitrag die finanziellen Kräfte der Gemeinde unverhältnismäßig belaste. Von Interesse wird beiläufig sein, daß der Abgeordnete Lindau in der öffentlichen Sitzung am 28. November 1867 den Antrag gestellt hatte, daß die Staatskasse ¾ der Kosten und die Gemeinden ¼ zu tragen hätten. Die Kreise sollten hiernach von dem Straßenbaubeitrag befreit werden. Der Antrag wurde indeß wieder zurückgezogen, weil er keine Aussicht auf Annahme hatte.

Gesetz vom Dezember 1875

Die oben genannten Höchstleistungen der Gemeinden und der Kreise werden in die neue Währung umgestellt und es wird als Höchstleistung der Gemeinden an Straßenbaubeitrag 10 Pfennig für 1 laufenden Meter Landstraße und für die Kreise 2,5 Pfennig von 100 Mark Steuerkapital festgesetzt.

Gesetz vom 14. Juni 1884

Das Straßengesetz vom Jahre 1868 kannte nur Gemeindewege und Landstraßen. Das Gesetz vom Jahre 1884 fügte dazwischen den Begriff der Kreisstraße und überwies von dem 3983 Kilometer umfassenden Landstraßennetz 933 Kilometer Straßen als Kreisstraßen in das Eigentum und in die Unterhaltungspflicht der Kreise. Den Kreisen wurde dafür andererseits die Beitragspflicht in die Staatskasse für die Unterhaltung der Landstraßen in einer damaligen Höhe von jährlich 500 000 Mark erlassen. Der Aufwand der als Kreisstraße aus den Landstraßen ausscheidenden Straßen war zu jährlich 320 000 Mark berechnet. Man rechnete auf eine Ersparnis von 15 Prozent, sodaß der von den Kreisen zu tragende Aufwand zu 272 000 Mark geschätzt war. Die Kreise hatten einen weiteren Aufgabekreis erhalten aber eine geldliche Entlastung von 500 000 — 272 000 = 228 000 Mark erfahren. Bezüglich der Gemeinden wurde an dem klaren Grundsatz des Gesetzes vom Jahre 1868, daß sie nicht mehr bezahlen sollten, als sie ein Gemeindeweg kostet, festgehalten. Die Unterhaltung eines Gemeindeweges betrug in jener Zeit etwas mehr der 4te Teil der Unterhaltung der Landstraße. Deshalb hielt das Gesetz in Paragraph 18 die alte Gesetzesbestimmung aufrecht, daß die Gemeinden ¼ zu den Landstraßenaufwand beitragen sollten. Die Gemeinden zahlten also etwas weniger als sie ein Gemeindeweg kostete. Dagegen wurde die Höchstgrenze von 10 Pfennig Beitrag für 1 laufenden Meter Straße fallen gelassen u. eine neue Höchstgrenze nicht bestimmt. Der Beitrag betrug hiernach für die damalige Zeit (das Jahr 1889) 12,94 Pfennig gegenüber einem tatsächlich im Mittel errechneten Aufwand für den laufenden Meter Gemeindeweg von 14,97 Pfennig. Durch die gesamte Neuregelung zwischen dem Land, den Kreisen und den Gemeinden wurden die Gemeinden schließlich bezüglich ihrer Leistungen für die Land- und Kreisstraßen von rund 723 000 auf 629 000 herabgesetzt, also um rund 100 000 Mark weiterhin entlastet. Dabei ist noch nicht in Betracht gezogen, daß die Gemarkungsgemeinden weitere Nachlässe wegen geringeren Nutzens oder geringerer Leistungsfähigkeit erhalten konnten.

Es steht also zweierlei fest:

1) Schon die Verkehrsentwicklung des 18. Jahrhunderts gab Anlaß, immer mehr die Unterhaltung der Straßen auf die Staatskasse zu übernehmen.
2) Die Gemeinden, durch deren Gemarkung eine Landstraße zog, sollten lediglich zum Ausgleich mit andern Gemeinden, auf deren Gemarkung eine Landstraße nicht lag, die also deshalb einen Gemeindeweg unterhalten mußten, soviel zu dem Landstraßenaufwand beitragen, als sie ein Gemeindeweg kosten würde, jedenfalls nicht mehr, aber weniger.

(Schluß folgt).

Singener Brief

= Singen-Hohentwiel, 12. März.

Um die Wohnungsnot zu bekämpfen, waren die Stadtväter seit 1919 vor allen Dingen darauf bedacht, das notwendige Gelände zu kaufen. Der Bürgerausschuß befaßte sich, wie nun fast bei allen Sitzungen, mit dem Erwerb von Grundstücken, im Gesamtumfang von 32 637 Quadratmeter; für den Quadratmeter wird je nach Lage 2 bis 5 Mark bezahlt. Bauliebhaber sind genügend vorhanden. Im Jahre 1926 wurden, dank einer gesunden Rathauspolitik, hier 321 Wohnungen erstellt, womit nach der Statistik, Singen prozentual an 2. Stelle im Reich tritt. Kommt die Entwicklung Singens (heute 13 000 Einwohner) schon durch die in den letzten Jahren erstellten Bauten zur Geltung, so durch die neuerdings getätigten Käufe landwirtschaftlichen Geländes, der Rückgang der Landwirtschaft, die noch vor 20 Jahren hier dominierend war.

Eine heftige Zeitungsfehde ist hier über den Vorschlag der demokratischen Partei, Serienhäuser zu erstellen und diese an Interessenten aus den Arbeiterkreisen ohne jede Anzahlung zu verkaufen, ausgebrochen. Die Demokraten finden wegen dieses ihres an sich sozialdemokratischen Antrags, nur die Unterstützung der Sozialdemokratie. Der Bürgermeister Dr. Kaufmann und das Zentrum konnten mit Recht bei ihrer ablehnenden Haltung darauf hinweisen, daß die von ihnen, wie auch von anderen Parteien unterstützte Wohnungspolitik, ein großer Erfolg, der sichtbar in die Erscheinung tritt, darstelle und daß man gar keinen Grund habe, von dieser bewährten Methode abzugehen. Dazu kommt, daß aus den Reihen der Arbeiter sich schärfster Widerspruch gegen den demokratischen Antrag erhoben hat. Man weist mit Recht darauf hin, daß ein Arbeiter, der für die volle Verzinsung und Amortisation eines neuen Hauses aufzukommen habe, diese schweren Lasten garnicht zu tragen in der Lage wäre. Aber es gäbe ja noch eine andere Möglichkeit, solchen Arbeitern und Beamten zu helfen, wenn man mit Hilfe einer Genossenschaft, wobei die Stadt beteiligt sei, Arbeiter und Beamte, die gewillt sind, ein Eigenheim zu erwerben, sammelt und ihnen Gelegenheit gibt, durch Zahlung von Genossenschaftsbeiträgen, Geld zu sammeln. Es sollte ein Bauherr nicht eher das Recht zum Bauen erhalten, bis er den zehnten Teil der benötigten Bausumme gespart hat. Dann erst kann er es verantworten, ein Haus zu erwerben. Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß Singen, nachdem vor ein paar Tagen mit dem Weiterbau des Krankenhauses begonnen wurde, keine Erwerbslosen mehr zählt. Die hiesigen Fabriken sind sehr gut beschäftigt — den ganzen Winter über schon — und die Erstellung von Fabrikneubauten zeigt, daß die gute Konjunktur anhält. Neubauten sind bereits eingereicht, sodaß auch die Bautätigkeit in diesem Jahre eine recht gute werden wird.

Baden

Justizverwaltung und die neuen Arbeitsgerichte

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben:

Im Organ der christlich nationalen Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem „Deutschen", wird betont, daß man bei den kürzlichen Beratungen über die Organisation der Arbeitsgerichte in Baden den Eindruck gewann, daß das badische Justizministerium glaubte, seiner Pflicht zu genügen, wenn es die Vorschläge der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hörte, daß es aber im übrigen die Entscheidung nach eigenem Ermessen fällen könne. So dürfte sich der Gesetzgeber, wird hinzugefügt, die „Anhörung" aber nicht gedacht haben. Soweit in dieser Sache Entscheidungen aus anderen deutschen Bundesstaaten bereits vorlägen, seien die Vorschläge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nach Schaffung grö-

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

44)

Greta deckte in einer weißen Teeschürze den Abendtisch für die beiden Herren, zierlich und mit all den Leckereien, den verwahrten und selbsteingekochten, wie man sie eigentlich nur in der Kleinstadt findet. Dann stellte sie unter die Hängelampe mit den Perlfransen einen Kastanienzweig. Dicke harzige Knospen hatte er, aus denen, soeben vom Frühling gesprengt, weiche samtige Blattfingerchen herauslugten. Stören würde das den Falstaff wohl nicht, dachte Greta; es würde ihn aber auch weiter nicht aufregen. Ein Falstaff bringt dem Bierdurst ein größeres Interesse entgegen als der Frühlingsluft. Wenn er ein Maikäfer wäre, würde er sich jedenfalls mehr darüber freuen.

Greta überschaute noch einmal ihr Werk. Sie wollte nur den Gast begrüßen und dann die beiden Herren sich selbst überlassen.

Der Kuckuck, der in der alten Schwarzwälderuhr sein Quartier hatte, mußte erst schlagen ehe drunten die Haustürglocke ging.

Greta lief schnell hinaus, knipste das elektrische Licht an und erwartete die Herren oben an der Treppe.

Sie ließen sich Zeit.

„Bodenreform . . . Wohnungspflege" schallte es an ihr Ohr. Und dann hörte sie nichts mehr. Sie sah nur noch — der Falstaff, der da nahte, war — Doktor Ostwald!

„F[illegible]ulein Mylius!!"

Ehrlicher erfreut hätte es keiner rufen können.

Und wie stets vor seinem guten Lachen, so schwand auch heute ihr Groll.

„Willkommen, Doktor Ostwald! . . . Für einen Falstaff fehlt Ihnen aber mancherlei, vor allem die Nuancen blau-rot. Oben stehen dreißig Flaschen aus unserer Stadtbrauerei, wohlgeordnet aufmarschiert. Ich bitte, es mir nicht übel zu nehmen, wenn ich aus Ihrem Namen falsche Schlüsse zog und Ihren Durst vielleicht überschätzte."

„Und Sie sehen so gar nicht nach der Alma aus dem Theaterhinterhaus aus, Fräulein Mylius. Heut' spielen Sie die Rolle, die ich für Sie am liebsten mag!"

„Aber nur eine Rolle, in Vertretung. Daß ich Ihnen mal so unfreiwillig den Willen tun würde, das, Herr Doktor Ostwald, hätte ich nie gedacht."

Sie nimmt ihm hausfraulich Hut und Mantel ab.

„Frau Winter läßt sich entschuldigen. Sie werden wohl schon gehört haben, daß sie krank ist. Aber sie hofft, ein anderes Mal die Freude zu haben."

Doktor Ostwald segnet im Stillen Frau Winters Krankheit. Er sitzt am Tische, läßt sich von Greta vorlegen, blinzelt ab und an mal behaglich nach der Hängelampe und freut sich der prallen Kastanienknospen, obgleich er kein Maikäfer ist.

„Das haben Sie hübsch gemacht, Fräulein Mylius. Unsereiner entbehrt so etwas."

Greta horcht auf. Nanu, wo wollte er denn hinaus? Etwa den Schauspielern ins Handwerk pfuschen und eine unglückliche Ehe mimen?

„Sind Sie noch nicht verheiratet, Doktor?" fragt Herr Winter.

„Leider nein. Ich habe neulich mal den Versuch der sogenannten ehrbaren Annäherung gemacht. Aber der Dame genügte es nicht allein davonzulaufen, sie bediente sich sogar noch eines Automobils, um schneller vorwärts zu kommen."

„Dann müssen Sie in unserer Kleinstadt werben," lachte Herr Winter gutmütig, „hier gibt's keine Autos!"

„Doch Ausreißer gibt es überall!"

Er sah Greta an, die im Begriff war, sich zu erheben. Gut, treuherzig bittend suchte er sie mit seinem Blick zu halten.

In Greta empörte sich alles. Aber sie dachte daran, daß sie hier im Hause selbst Gast war und als Vertreterin der Hausfrau noch obendrein die Pflicht hatte, Gäste höflich zu behandeln, selbst wenn sie es nicht verdienten.

Freundlich kalt, ohne Doktor Ostwald die Hand zu reichen, sagte sie: „Bei Bier und Zigarren kann man Damen gut entbehren. Und wenn gar zwei da sind, die Erinnerungen austauschen wollen, dann ist der dritte, der sie nicht miterlebte, überflüssig."

Doktor Ostwald war ganz anderer Meinung. Er sah ihr zu, wie sie zierlich und geschickt das Geschirr auf ein Tablett räumte und nach dem Mädchen klingelte. Dann brachte sie, ganz Hausfrau, die Zigarrenkiste herbei, Streichhölzer, schob den Herren Aschenschalen hin —.

„Und nun gute Nacht, meine Herren. Angenehme Ruh!"

„Gute Nacht, Fräulein Greta!"

Herr Winter blieb sitzen. Dr. Ostwald hatte sich erhoben. In ehrlicher Betrübnis sah er ihr nach, wie sie, den blonden Wuschelkopf stolz und trotzig erhoben, aus dem Zimmer schritt. Der Abend war für ihn erledigt.

„Ein famoser Kerl, das Mädel!" sagt Winter. „Tapfer, tüchtig, rechtschaffen. Eignet sich ihren menschlichen Eigenschaften nach überhaupt nicht fürs Theater."

Doktor Ostwald strahlt. Wenn er von Greta reden kann, ist der Abend wenigstens nicht ganz verloren.

„Den künstlerischen nach eignet sie sich auch nicht dafür . . . wenigstens was ich gesehen habe und was meine Kollegen sagten und schrieben. An einer großen Bühne wird sie sich nie behaupten lernen. Und zeitlebens Provinz u. Schmiere, das möchte ich ihr doch nicht wünschen."

„Hier hat sie gefallen, und mir hat sie auch gefallen. Das will aber wenig sagen, man lernt sich bescheiden. Und die Bürger hier sind selig, wenn mal ein junges Blut droben herumhüpft. Meistens bekommen wir hier die alten und ältesten Register. Sogar Hofschauspielerinnen verirren sich manchmal noch zu uns, aber erst, wenn sie siebzig und Großmütter und an der Stätte ihres Wirkungskreises längst verschollen sind . . . Die Greta müßte heiraten."

„Der Meinung bin ich auch!"

Ostwald hat das in einem Ton gesagt, der den andern aufblicken läßt.

„Na, alter Junge. Sie etwa? 's wär kein schlechter Einfall."

„Sogar der beste, den ich je gehabt habe, und zwar von der Stunde an, da mich das Mädel auf meiner Redaktion besuchte. Weißt du: so gar nichts Theaterhaftes, bloß Mensch und Mädel. Aber sie will nicht. Wenn ich davon anfange, läßt sie mich stehen, oder, wie heute abend sitzen. Als ich zum ersten Male sah, meinte ich, ich sei sofort klug aus ihr geworden. Etwas so klares ist um sie. Ein alter Kerl macht auch mal 'ne Dummheit. Erst unterhielten wir uns nett und lustig, als ich aber ernste Töne anschlug, wurde sie hochtrabend und sprach allerlei verstiegenes Zeug. So ging es mir auch zum dritten Male. Die nämlich im Auto davonfuhr, war Fräulein Mylius. Und heute ließ sie mich sitzen. Ich glaube, sie hat einen Theaterrappel."

(Fortsetzung folgt.)

berer Arbeitsgerichtsbezirke weitgehend berücksichtigt worden. Die Gewerkschaftsvertreter hätten daher in eindringlicher Weise den Vertretern des Justizministeriums und der Sozialverwaltung dargelegt, daß eine Dezentralisierung der Arbeitsgerichte nicht im Interesse der beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer läge und hätten dringend gefordert, daß über den eingereichten Vorschlag nicht hinausgegangen werde.

Nach dem Referentenentwurf soll möglichst für jeden Amtsgerichtsbezirk ein Arbeitsgericht, außerdem sollen 8 Landesarbeitsgerichte errichtet werden — das wären 51 Arbeitsgerichte und 4 Landesarbeitsgerichte — während die Gewerkschaften wünschen, daß man nur 15 Arbeitsgerichte und 4 Landesarbeitsgerichte schaffe. Die Gewerkschaften befürchten, daß die Arbeitsgerichte in kleinen zwergähnlichen Gerichtsverhältnissen nicht leben und nicht sterben können, daß vor allem der Mitzweck der Arbeitsgerichte, unsere Richter auch mit den arbeitsrechtlichen Gesetzen vertraut zu machen, nicht erfüllt wird. Man darf wohl mit dem „Deutschen" annehmen, daß die zuständigen badischen Regierungsstellen nicht eine Entscheidung in dieser Sache fällen, mit der sie die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, also die überwiegende Mehrheit der an den Arbeitsgerichten interessierten Kreisen vor den Kopf stoßen würden, zumal keine triftigen Gründe vorhanden sind, über 18 Arbeitsgerichte und 4 Landesarbeitsgerichte hinauszugehen.

Zur Beurteilung der Sache sei noch bemerkt, daß Baden bisher 22 Gewerbegerichte und 9 Kaufmannsgerichte hatte.

Katholischer und Badischer Lehrerverein

Ein Mitglied des katholischen Lehrervereins schreibt uns:

Einen köstlichen Kollegen hat sich der Oberrhein. Beobachter zur Wahrung der Interessen des Lehrerstandes verschrieben. Wenn er sich in Besoldungsfragen auf den Standpunkt stellt Alles oder nichts, so ist das eben ein oft beobachteter Erziehungsfehler, der anscheinend nicht mehr zu bessern ist. Wenn er aber glaubt, erzählen zu müssen, daß man im katholischen Lehrerverein so gut geborgen ist, und selbst „auf dem Wege eines politischen Kuhhandels, wenn es nicht anders geht, seinen Lohn zu einem guten Teil schon auf dieser Welt erhält", so ist das schon ein starkes Stück. Es ist allerdings seit dem Umsturz möglich, daß man es im badischen Schuldienst auch zu etwas bringen kann, trotzdem man im kath. Lehrerverein ist. Das war aber nicht immer so, und wir zweifeln fast daran, ob uns der Kollege diese neue Freiheit gönnt. Wir möchten ihm aber doch bei dieser Gelegenheit sagen, daß die Mitgliedschaft beim kath. Lehrerverein von den Mitgliedern allerhand Opferbereitschaft verlangt. Es war dem badischen Lehrerverein nämlich vorbehalten, ungefähr gerade zur Zeit der größten Not die Fürsorgevereine, die von unseren Leuten mitgegründet und mitgefördert worden waren, als Einrichtungen seines Vereins zu erklären. Es war nur unter großem Idealismus möglich, in schwerster Zeit hier Ersatz zu schaffen. Heute lockt man die jungen Kandidaten in den Verein, indem man ihnen Vergünstigungen in eben jenen Fürsorgeeinrichtungen verspricht, aus denen man uns als einstige Mitträger ausgeschlossen hat. Dies ist eine starke Versuchung, und wir haben Verständnis dafür, daß es auch Leute geben mag, die ihr unterliegen. Darum sei die Feststellung nur gemacht, um die verlorene Behauptung des sonderbaren Lehrerfreundes richtig zu stellen. Die Abgeordneten der Zentrumspartei werden übrigens am besten wissen, wie oft Leute vom andern Lager sie anrufen und dort Gehör finden, ohne ohne Vorlage des Mitgliedsbuches.

Gewerkschaftliches

Die Rechnung der Zigarrenfabrikanten

In den Verhandlungen, die am 2. März zwischen den Zigarrenfabrikanten und Vertretern der beiden Tabakarbeiterverbände (der H.-D.-Verband hat sich inzwischen aufgelöst) stattfanden, wollten erstere eine 10prozentige Mietpreissteigerung mit 1¼ Prozent Lohnerhöhung abgelten. Damit hätte man zufrieden sein können, wenn die Zigarenarbeiter Stundenverdienste von 1.— bis 1.50 Mk hätten. Das ist leider nicht der Fall.

Interessieren dürfte es aber nun zu erfahren, wie die Zigarrenfabrikanten ihre Rechnung aufgemacht haben. Sie gingen dabei aus, daß jeder verheiratete Zigarrenmacher einen Wochenverdienst von 20 Mk. habe. Das ergäben im Monat rund 80 Mk. Ein Tabakarbeiter gäbe etwa ein Achtel seines Einkommens für Wohnungsmiete aus. Das seien im Monat durchschnittlich 10 Mk. 10 Prozent von 10 Mk. mache 1 Mk. Diese verteile sich auf 4 Wochen. Es müßten also wöchentlich etwa 25 Pfg. für 10 Prozent Mietpreissteigerung abgegolten werden.

Diese Rechnung hat mehrere große Löcher. Es ist bestimmt nicht richtig, daß ein Tabakarbeiter nur etwa ein Achtel seines Einkommens für Wohnungsmiete ausgibt. In den meisten Fällen beträgt der Anteil ein Fünftel ja sogar ein Viertel. Diese richtet sich in sehr vielen Fällen nach der Größe der Familie. Nimmt man nur ein Fünftel an, dann beträgt die Miete in der Woche 4 und im Monat 16 Mk. Es müßten in diesem Falle 1,60 Mk. an Mietpreiserhöhung abgegolten werden. Das wären in der Woche 40 Pfg. 1¼ Prozent Lohnerhöhung würde aber nur — und dabei immer 20 Mk. Wochenverdienst vorausgesetzt — 25 Pfg. Mehrverdienst ergeben. Als eine gerechte Abgeltung kann also der Vorschlag der Zigarrenfabrikanten nicht bezeichnet werden.

Chronik

Bruchsal, 12. März. Der zweite Teil des badischen Lesebuches für die Volksschule enthält eine schöne Schilderung des Funkensonntags aus der Feder des Herrn Oberpfarrers Jakob Ebner. Sie erfreute nicht nur durch die innige Wärme, mit der der tüchtige Kenner der heimischen Geschichte und Volksbräuche immer spricht, sondern auch durch die klare Sprache, die so leicht und so tief zu den Herzen der Kinder und des Volkes geht. Freunde der Heimat und der Kinder sollten es überhaupt nicht versäumen, ihr Interesse den schön ausgestatteten Büchern zu bekunden.

Mannheim, 18. März. (Aufnahme der ABC-Schützen). Für die Volksschule sind dieser Tage die Schulanfänger auf Ostern 1927 angemeldet worden. Die Voranmeldung beträgt insgesamt 4700 gegen 4450 im Vorjahre bedeutet dies ein Mehr von 250.

Heidelberg, 14. März. (Aufwertung). Die Spargesellschaft für Stadt und Landgemeinden zahlt an solche Spareinleger, bei denen Alter und Bedürftigkeit nachgewiesen werden, Teilbeträge auf die zur Aufwertung gelangenden Spareinlagen aus. Im Ganzen kommen für die allgemeine Rückzahlung der Aufwertungsbeträge über 20 000 Spareinlagenguthaben zur Aufwertung.

Schwetzingen, 14. März. (Eröffnung der Schwetzinger Straßenbahn). Der Bau der elektrischen Bahn nach Schwetzingen ist jetzt soweit vorgerückt, daß bereits der Termin der Inbetriebsnahme festgesetzt werden konnte. Wenn nicht noch unvorhergesehenen Hindernisse eintreten dann soll die Eröffnung am Samstag, den 9. April erfolgen.

Weinheim, 14. März. (Ein Auto für Werbung der Fremdenlegion.) Samstag morgen zwischen 5 und 6 Uhr ist, wie der „Weinheimer Anzeiger" meldet, ein 22 Jahre alter Knecht namens Ranz in Oberlaudenbach von einem Auto angehalten worden, zwecks Werbung für die Fremdenlegion. Der Knecht lief querfeldein und verständigte die Bahnverwaltung in Laudenbach, die ihrerseits die Polizeiverwaltung in Weinheim und die Gendarmerie in Weinheim, Bensheim und Darmstadt verständigte. Es ist festgestellt worden, daß das Auto gestern früh zwischen halb und dreiviertel 6 Uhr am hiesigen Friedhof sich aufgehalten hat und dann Richtung Hemsbach gefahren ist. Es war ein graues Auto mit drei Insassen. Es wird noch gemeldet, daß die Insassen den Knecht mit Gewalt haben mit ins Auto hineinnehmen wollen.

Huchenfeld bei Pforzheim, 18. März. (Aus der Enthaltsamkeitsbewegung). Hier starb Herr Pfarrer Otto Trautz, evangelischer Pfarrer der dortigen Gemeinde. Er war der Vorsitzende des Vereins enthaltsamer Pfarrer und nahm als solcher regen Anteil am Aufbau der Bewegung in Baden. So ist er auch vielen Freunden der Bewegung in den Reihen der Katholiken bekannt geworden. Sein rastloser Eifer und sein liebenswürdiges Wesen machten ihn dort zu einer gern gesehenen Erscheinung. Er ruhe in Frieden.

Baden-Baden, 14. März. (Die Feier des 50jährigen Doktorjubiläums) von Geh.-Rat Professor Dr. Rosenberg verlief in außerordentlich ausdrucksvoller Weise. Schon vormittags brachte eine Deputation der Technischen Hochschule in Karlsruhe zu deren hervorragenden Dozenten Prof. Rosenberg lange Zeit gehört hat, unter Führung ihres derzeitigen Rektors ihr Glückwünsche dar. Die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg erneuerte die vor 50 Jahren erteilte Doktorwürde, die Stadt Baden-Baden übersandte eine prachtvolle Blumenspende. Die Universität Bonn, deren bekannter Kunsthistoriker, Geh.-Rat Prof. Dr. Clemen, auch der Verfasser des von uns gestern veröffentlichen Artikels, ist, ehrte den Jubilar durch die Verleihung des Titels als Ehrenmitglied der Kunsthistorischen Arbeitsgemeinschaft Bonn.

Villingen, 14. März. (Steigende Erwerbslosenziffer.) Die anhaltend schlechte Lage im Arbeitsnachweisbezirk Villingen zeigt sich in einem neuerlichen Steigen der Erwerbslosenziffer im Februar um 200. Die Gesamtzahl der Erwerbslosen beträgt 2702. Aehnlich liegen die Verhältnisse auch im benachbarten Schwenningen.

Donaueschingen, 14. März. (Mißgeschick.) Der erste Preis der Donaueschinger Pferdelotterie entfiel bei der heute früh vorgenommenen Ziehung auf das Los 46 761. Der Käufer des Loses, Bürgermeister Schüssele von Döhrstetten bei Freiburg, hätte somit ein Paar prächtige Zugpferde im Werte von 2250 RM. gewonnen, wenn er nicht heute früh das Los an die Stadtverwaltung Donaueschingen zurückgeschickt hätte. Diese verkaufte es weiter an den ehemaligen Wachtmeister Rudolf in Donaueschingen.

Ueberlingen, 14. März. (Hohes Alter.) Dieser Tage konnte der älteste Einwohner des Bezirks und wohl weit im Seekreis Sigmund Widenhorn seinen 97. Geburtstag feiern.

Konstanz, 14. März. (Todesfall.) Im Alter von fast 89 Jahren ist der älteste Bürger der Stadt Dr. Wilhelm Strauß gestorben. Im Juni 1925 konnte der Verstorbene mit seiner Gemahlin das Fest der diamantenen Hochzeit begehen.

Humor

Die beste Lösung. Man sprach über Korpulenz. Die Frage kam aufs Tapet. „Was würden Sie tun, wenn Sie vier Zentner wögen?" „Ich würde dauernd nach Karlsbad übersiedeln", sagte der eine. „Ich würde täglich vier Stunden Freiübungen machen", ein anderer. „Und ich würde zum Film gehen", bemerkte der Schlaute.

Wie eingebildet. Lotte: „Fritz ist ein geschworener Weiberfeind. Er sagte gestern, er würde selbst dann nicht heiraten, wenn ihm das schönste Mädchen auf der Welt Herz und Hand anböte!"

Aenne: „Wie eingebildet! Dabei denke ich ja gar nicht daran, ihn zu nehmen!"

Im Zeitalter des Bubikopfes. Sie: „Welche Aehnlichkeit! Der junge Mann dort könnte Ihr Bruder sein!"

Er: „Sie haben einen sicheren Blick. Es ist meine Schwester!"

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A.-G.

Stuttgarter Welle 379,7 Freiburg Welle 577

Montag, 14. März: 1.10—2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Filmfunk. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Dr. Karl Löwenberg: Stuttgarter Theater aus verschiedenen Zeiten. 6.45 Uhr: Bastelstunde. 7.15 Uhr: Zuschriftenbeantwortung. 8 Uhr: Symphoniekonzert, anschl. Erich Fortner, Wien, liest die Novelle von Mörike „Mozart auf der Reise nach Prag."

Dienstag, 15. März: 1.10—2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Bücherfunk. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Rolf Formis, Stuttgart: „Funkneuheiten". 6.45 Uhr: Morsekurs. 7.15 Uhr: Vortrag Dr. Arthur Dix, Berlin: „Deutschland in der heutigen Weltwirtschaft". 8 Uhr: „Der fidele Bauer".

Mittwoch, 16. März: 1.10 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Jugendstunde. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Dr. H. Fernau: „Estländisch-finnische Märchen". 6.45 Uhr: Vortrag Rolf Formis, Stuttgart: „Empfangsschaltungen". 7.15 Uhr: Englischer Sprachunterricht. 8 Uhr: Uebertragung aus Freiburg i. Br.: „Aus der Musik des 16., 17. und 18. Jahrhunderts", anschl. Stuttgart: „Goethe" und „Marcolph" oder König Salomo und der Bauer.

Donnerstag, 17. März: 1.10—2 Uhr: Schallkonzert. 3.50 Uhr: Hauswirtschaftliche Frauenstunde. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Dramaturgische Funkstunde (Schauspiel). 6.45 Aerztevortrag: „Ueber innere Secretion". 7.15 Uhr: Schachfunk. 8 Uhr: Wunschabend. 9.15 Uhr: Uebertragung aus Mannheim: Zeitgenössische Kompositionen. 10.15 Uhr: aus Stuttgart: Dichter und Denker.

Freitag, 18. März: 1.10—2 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.50 Uhr: Aus dem Reiche der Frau. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Eugen Nann, Stuttgart: „Aus dem Tagebuch eines Lokomotivführers". 6.45 Uhr: Uebertragung aus Karlsruhe: Dramaturgische Funkstunde. 7.15 Uhr: Vortrag Dr. Ernst Müller, Stuttgart: „Das Weltbild der modernen Mathematik". 8 Uhr: Symphoniekonzert. 9 Uhr: Uebertragung aus Karlsruhe: Melodram „Deutsches Recht", anschl. Sportvorbericht, Funkstille für Fernempfang.

Samstag, 19. März: 1.10 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: 's Gretle von Strümpfelbach erzählt. 4 Uhr: Aus beliebten Opern 6.15 Uhr: Vortrag Dr. Hans Prager, Wien: „Geistige Fragen der Zeit". 6.45 Uhr: Dramaturgische Funkstunde (Oper). 7.15 Uhr: Uebertragung aus Freiburg i. Br.: L. Hungar liest aus den Werken des Dichters Max Bittrich. 8 Uhr: Kammermusikabend, anschl. Funkbrettl. 11.30 Uhr: Letzte Nachrichten, anschl. bis 12 Uhr: Uebertrag aus Berlin: Tanzmusik.

Literatur

Seelenpflege, Aufmunterung und Anleitung zu einem gesunden, glücklichen Seelenleben, von Josef Fischer, Pfarrer. Verlag Herder, Freiburg. 2. Auflage.

Zu den guten Büchern, die sich im letzten Jahr durchgesetzt haben, zählt diese Seelenpflege, in der ein Pfarrer und Exerzitienmeister den modernen Menschen zum religiösen Innenleben anregen und ihm in seinen Schwierigkeiten mit positiven und befreienden Ratschlägen helfen will. Aus reicher Fülle wird fast zu freigebig — einzelne Kapitel erinnern an Sailer — oft überraschend gegliedert, in wirksamer Form bestes aszetisches Gut dargeboten. Die Sonderart des Buches und sein besonderer Wert besteht darin, daß auch die Ergebnisse der neueren Seelenforschung weitgehend berücksichtigt sind und dabei auch die Leiden, Hemmungen und Störungen des Seelenlebens ausgiebig behandelt werden. Aengstlichen Seelen, insbesondere den Seelsorgern und willigen Exerzitanten hat diese moderne Aszetik viel zu bieten.

Empfindlichkeiten

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Frkf. Ztg." ein längeres Kapitel über Redaktionserfahrungen, die wir in anderer Variation selber Tag für Tag machen. Wir lassen hier die besonders niedlichen Stellen zur allgemeinen Beherzigung folgen:

Zum Beruf des Zeitungsmachers gehört es daß er Mimosen vor den Kopf stößt. Mitunter ist er tückisch genug, das zu wollen, denn seine Natur ist kritisch. Es wäre ihm aber doch wohler, wenn er fortgesetzt versichern könnte, wir lebten in der besten der Welten und es sei eine Lust zu leben. Infolge scharfer Augen kann er das nicht tun und deshalb deutet er auf Unvollkommenheiten, die unseren trefflichen Einrichtungen noch anhaften. Der Politiker, der Theater-, Musik- und Bilderkritiker, der Betrachter der wirtschaftlichen Vorgänge lebt geradezu von seinen Nörgeleien — ein trauriges Handwerk, wenn man will. Es ist den Betreibern auch gar nicht wohl dabei. Solche Männer pflegen lange nervös in ihren Käfigen auf- und abzurennen, bevor sie sich endlich entschließen, ihre giftigen Pfeile in die harmlose Umwelt zu versenden. Sie sind sich nämlich (immerhin) der Verantwortlichkeit ihres Tuns bewußt, wenn sie statt zu allem „Bravo!" zu schreien, gottgewollte Zustände und Vorschriften der Behörde bemäkeln. Ihre Angehörigen wissen es.

Auch die reinen Feuilletonisten, von Hause aus lebenslustige und gern ein Auge zudrückende Burschen, allen wohl und niemand weh, geraten mit der Zeit in den giftigen Dunstkreis ihrer zersetzungsbeflissenen Kollegen. Sie kritisieren oder lassen kritisieren, glossieren oder lassen glossieren Ausstellungen, Städte, Kurorte, Bahnhöfe, Hotels, Sachsen, Berliner und andere Dinge öffentlicher Wohlfahrt. Hinterher glauben sie wunder was geleistet zu haben. Der Teufel lohnt es ihnen. Es regnet Zuschriften voll von beschimpfenden Worten, es regnet einhellig gefaßte Entschließungen, Proteste von Verbänden, Stadtvertreter schicken lärmende Briefe, Berichtigungen kommen, Vereine zur Hebung des Fremdenverkehrs recken sich zornig auf, man droht mit Entziehung des Abonnements, man wird nicht mehr inserieren. Bestürzt blicken die Veranstalter dieser Tumulte in das wüste Treiben, trinken einen Schnaps und sagen: Warum regen sich die Leute so auf? Warum geberden sie sich so tragisch? Was ist denn Ehrverletzendes geschehen?

Es ist z. B. Folgendes geschehen: In einer Novelle hatte gestanden: „Er machte Witze wie ein Weinreisender", was zahlreichen Vertretern dieses vortrefflichen Standes Anlaß gab, entrüstete Briefe loszulassen. In einer Erzählung wurde ein Oberlehrer gehechelt: Zuschriften unfreundlichen Inhalts von Vorsitzenden der Lehrer-Vereine kamen. Ein Reisebericht verzeichnete Hitze am Bodensee. Worauf der Bodensee wütend erwiderte, seine mittlere Tagestemperatur betrage 16,8 Grad. Ein Mitarbeiter, der sich in Karlsruhe und Darmstadt gelangweilt hatte, erinnerte sich an Heines Bemerkung, die süddeutschen Residenzen seien so still, daß einen die Hunde bäten, ihnen auf den Schwanz zu treten, damit etwas passiere. Darauf Abbestellung des Abonnements aus diesen Städten. Man las: In der Schweiz herrscht die Grippe. Darauf Telegramme: Die Grippe ist erloschen und wenn Sie nicht sofort berichtigen, so inserieren wir nicht mehr. Stuttgart beantwortete eine Glosse über die dortige abendliche überaus wohltuende Stille mit Feststellungen über die Zahl seiner Nachtlokale. Von einer Nachbarstadt war bemerkt worden, sie habe ein rubbeliges Pflaster und spärliche Laternen: Die Nachbarstadt ärgerte sich und verlangte Zurücknahme der beleidigenden Angriffe. Die Reutlinger wurden einmal wegen ihrer derben Art „behandelt". Sie vergalten den Schimpf in Briefen voll plastischer Klarheit. Wir erinnern uns einer Zusammenstellung, in der nachgewiesen wurde, die Pfalz habe dem geistigen Leben der Nation verhältnismäßig wenig bedeutende Köpfe gestellt. Du lieber Himmel! Die Pfälzer „Kritscher" schworen, uns die Bude zu stürmen, sagten uns ewige Fehde an. Wehe dem von uns, der sich bei ihnen sehen ließe! U. s. f. Wenn ein Mitarbeiter berichtet, er habe es in Baden-Baden teuer, in Wiesbaden heiß, in Nizza staubig gefunden, in München sei man ihm grob gekommen, auf der Zugspitze habe er keine Aussicht gehabt, an der Bergstraße gebe es Schnaken, in Nauheim seien die Bäder wichtiger als die gesellschaftlichen Veranstaltungen, in Tegernsee habe ihn der Kutscher eines Einspänners geneppt, in Bamberg sei mittags der Dom geschlossen, an der Nordsee fände er es zugig, flugs erscheinen die Beteiligten, die Zuständigen, die „Angegriffenen" auf dem Plan, sehen sich geschädigt, entehrt, verbitten sich das.

Ich hab' mein Herz in Heidelberg gefunden

In Mittelberbach (Saar) fand man eine Kartoffel, die in ihrer Form einem menschlichen Herzen zum Verwechseln ähnlich sieht. Dies veranlaßte einige lustige Kegelbrüder, das Original mit folgenden Versen an den Magistrat der Stadt Heidelberg zu schicken:

Es kam auch uns gemach zu Ohren,
Was jeder laut gesungen hat:
Daß irgendwer sein Herz verloren
Auf offener Straße Eurer Stadt.

Und blieb es lange auch verschwunden,
Was ja für Euch sehr peinlich war,
Getrost, wir haben es gefunden
Zu Mittelberbach an der Saar.

Daß es noch lebte, war recht wacker;
Doch seltsam ist: Wie kam es her? —
Man fand es im Kartoffelacker,
Und weiter wissen wir nichts mehr.

Ob irgend jemand es verstohlen
Hier zu beerdigen gedacht,
Ob es an seinen Stiefelsohlen
Ein Wandersmann ins Land gebracht ...

Wie dem auch sei — denn sehr verschieden
Führt uns das blinde Schicksal gern —
Hier ist das Herz! drum sei zufrieden
Und gebt es schleunigst seinem Herrn!

Und sollten, wie nicht ausgeschlossen,
Gar mehrere Verlierer sein,
So teilt das Herz hier unverdrossen,
Und kocht es in der Suppe klein.

Wie alles dies erledigt werde,
Das steht nun ganz in Eurer Macht.
Vielleicht, daß diese Frucht der Erde
Noch einen Menschen glücklich macht.

Wir geben sie mit edlem Mute
Und hoffen, daß sie nützlich sei. —
Es grüßt und wünscht Euch alles Gute
Der Kegelspielklub „Stolz vorbei!"

Darauf hat nun der Oberbürgermeister von Heidelberg mit folgendem Brief geantwortet:

An den Kegelklub „Stolz vorbei",
z. Hd. des Herrn Fettig,
Mittelberbach (Saar), Grubenstr.

Zunächst möchte ich um freundliche Entschuldigung bitten, daß ich auf Ihre liebenswürdige Gabe und das schöne Gedicht, das Sie uns widmeten, erst jetzt zurückkomme. Eine längere Abwesenheit hat mich gehindert, Ihnen vorher zu danken. Der Dank, der jetzt verspätet kommt, ist aber nicht minder herzlich. Bis jetzt hat sich noch kein Eigentümer des Herzens gemeldet. Auch konnte ich in unserem Kollegium keinen gottbegnadeten Dichter finden, der Ihnen eine Antwort auf Ihren poetischen Erguß geben könnte. Vielleicht kommt noch der Geist Gottes über einen oder den anderen.

Einstweilen herzlichen Gruß mit dankbarem Gedenken an Ihre deutsche Treue.

Walz, Oberbürgermeister.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der katholischen Welt

Klemens Maria Hofbauer, ein deutscher Heiliger

(Zum 15. März.)

Von P. Jos. Plum C. SS. R.

Unter dem 11. August 1926 hat der Heilige Vater Papst Pius XI. laut Erlaß der Ritenkongregation sämtlichen Sprengeln des Deutschen Reiches erlaubt, das Fest des hl. Klemens Maria Hofbauer am 15. März zu feiern, unter gleichzeitiger Erhöhung des Tages zum „duplex majus". Die Bischöfe waren von Fulda aus darum eingekommen, wie das Aktenstück sagt, in dankbarem Andenken an das unermüdliche und segensreiche Wirken, das der Heilige aus dem Redemptoristenorden als unentwegter Förderer und rühriger Vorkämpfer des Glaubens in verschiedenen Gegenden Deutschlands entfaltet hatte.

Es handelt sich hier um einen Heiligen, der trotz oder — sagen wir besser — gerade wegen seines durchaus kindlich einfachen Wesens eine kirchengeschichtlich bedeutende Persönlichkeit gewesen ist. Aber wenn er seiner Zeit den Stempel seines tiefkatholischen Geistes aufgeprägt und sie so aus den Fesseln der Aufklärung erlöst hat, so kommen die Früchte seines tatenreichen, wahrhaft apostolischen Lebens an erster Stelle dem damals angekränkelten Katholizismus Deutschlands zugute.

Ich glaube, wir dürfen ruhig sagen, Pater Hofbauer ist bei seiner großen Bedeutung im allgemeinen und insbesondere bei uns noch viel zu wenig bekannt und gewürdigt. Und doch war er für unsere nachaufklärerische Zeit, was der hl. Peter Canisius für die nachtrientische Zeit der katholischen Erneuerung, was der hl. Bonifatius für die Grundlegung des Katholizismus in den germanischen Landen gewesen ist. Wem nur einigermaßen die Quellenforschung und das bereits ausgedehnte und ausgezeichnete Schrifttum über P. Hofbauer und seine Zeit bekannt ist, den wird die Nebeneinanderstellung von Bonifatius, Canisius, Hofbauer keineswegs befremden.

Zu Taßwitz in Mähren, in einer deutschen Gegend, ist er als neuntes von zwölf Kindern geboren, deutsch war seine Muttersprache, deutsch seine fromme Mutter Maria Steer, von der er den tiefgemütvollen Zug seines erzkatholischen Wesens erbte. Stammte sein Vater, der ursprünglich Dvorák hieß, auch aus einer tschechischen Familie von Mährisch Budwitz, so hat sich dieser doch bei seiner Uebersiedlung nach Taßwitz eingedeutscht und zum Beweise dessen seinen Namen in Hofbauer umtaufen lassen. Auf alle Fälle sind die Versuche slawisch-völkischer Heißsporne, P. Hofbauer zu einem waschechten Nur-Tschechen umzudeuten, ein verunglückter Anlauf zu voreingenommener Geschichtsfälschung geblieben. Der Heilige selber fühlte sich als Deutscher und hat wiederholt sein klares Bekenntnis zum wohlverstandenen Deutschtum abgelegt. Aber nie war er von Rassenstolz besessen. Sein Seeleneifer war vielmehr von paulinischer Allumfassung, wie ja wahres Deutschtum von jeher einen weltweiten Blick besaß.

In seiner 20jährigen Warschauer Zeit verliert der Heilige niemals Deutschland aus den Augen. Das hängt schon mit seiner Hauptaufgabe zusammen, seine Redemptoristen-Genossenschaft diesseits der Alpen anzupflanzen und zu verbreiten. So reift in ihm der weitausschauende Plan eines deutsch-polnischen Noviziats- und Studienhauses der Redemptoristen in Rom. So will er sich einen gut erzogenen und entsprechend vorgebildeten Ordensnachwuchs für Deutschland und Polen verschaffen. Seine Schuld war es nicht, wenn sein großzügiger Gedanke scheiterte.

Aber bei seinem Feuereifer und seiner Zähigkeit war er nicht der Mann, der sich durch Mißerfolge von seiner klar erkannten Lebensbahn abdrängen ließ. Nach etwa zwei Jahren sind schon wieder Verhandlungen im Gange. Er will eine Niederlassung gründen in der Grafschaft Werdenfels, die heute in Oberbayern zu suchen ist. Der Plan mußte aufgegeben werden; wir wissen nicht, weshalb.

So war der Heilige denn genötigt, die Eintretenden einstweilen in dem kleinen St. Benno zu Warschau unterzubringen. Am 4. August 1787 war die erste Einkleidungsfeier. Es handelte sich um einen Bruder Matthias Widhalm, einen Bierbrauer aus Wien. Aber auch Studenten kamen. Der erste war der lange Sachse Karl Jestersheim mit dem stillen, sanften Gemüte und dem häuslichen Sinne. Bald folgte Johann Rudolf aus der Grafschaft Glatz. Der Warschauer apostolische Nuntius Ferdinand Maria Saluzzo konnte diese beiden am 27. Februar 1791 zu Priestern weihen. Vier weitere Deutsche traten ins Noviziat: Rheinländer aus Thüringen, Wichert aus dem Ermlande, der Preuße Adalbert Schröter und Breßler aus Böhmen.

Im Jahre 1795 gingen zwei deutsche Patres und ein Kleriker nach Mitau in Kurland, um den dortigen deutschen Katholiken zu helfen. Eine geplante Niederlassung zu Lindau am Bodensee im Konstanzer Sprengel kam nicht zustande. Wir sehen P. Hofbauer von 1795 bis 1808 immer wieder auf mühseligen Wanderfahrten, um in katholischen Gebietsteilen von Mittel- und Süddeutschland oder der Schweiz eine Pflanzschule seiner Genossenschaft zu gründen, und so den seelsorgerlichen Nöten der deutschen Katholiken nach allen Seiten abhelfen zu können. Er dachte immer weitherzig und großzügig.

Es war ein harter Schlag für ihn, als am 30. Juli 1796 drei junge deutsche Patres unerwartet starben, denen ein vierter nach drei Tagen nachfolgte. Zum Ersatze hatte die Vorsehung ihm vier Kleriker gesandt, Franzosen, unter ihnen Josef Konstantin Passerat, der nach seinem Tode der Nachfolger im Generalvikariate der Redemptoristen werden sollte. Diesem heiligmäßigen Manne, dessen Seligsprechung bereits eingeleitet ist, sollte beschieden sein, die Genossenschaft des allerheiligsten Erlösers durch 28 Neugründungen diesseits der Alpen auszubreiten und so den großen Lebensplan Hofbauers erst nach dessen Tode zu verwirklichen.

Begleiten wir den hl. Klemens weiter auf seinen Gründungsreisen. Ein Versuch, sich in Wollerau am Züricher See niederzulassen, endete mit einem völligen Mißerfolge. Das war 1797/98. Es taucht der Plan einer Gründung zu Jestetten bei Schaffhausen auf. Für diesmal war nichts zu erreichen. Erst Ende 1802 kam es zu einem Anfange unter Zustimmung des Generalvikars von Wessenberg, der für den Freiherrn Karl Theodor von Dalberg die Konstanzer Kirche verwaltete.

Pfingsten 1805 übernahm er die Wallfahrtskirche zu Triberg im Schwarzwalde, wo er mit Jubel begrüßt wurde. Hier hatte er endlich ein großes Haus für das Noviziat gefunden. Frohe Zukunftspläne beschäftigten ihn. Es sollte anders kommen. Wessenberg wurde ihm abgeneigt. Er berief die Gemeinde vom Berge Tabor bei Jestetten ab nach Babenhausen, wo er im Gebiete des Fürsten Anselm Maria Fugger neu gegründet hatte. Die Stiftung gehörte dem Bistume Augsburg an. Triberg mußte 1807 auch aufgegeben werden. Als Babenhausen 1806 an Bayern kam, war es mit der Niederlassung in Schwaben auch aus. Dafür sorgte schon der Pombal Bayerns, der Minister Montgelas.

Jestetten, Triberg, Babenhausen wurden nacheinander Mittelpunkte echt katholischer Bewegung. War Hofbauers Arbeit auch von kurzer Dauer, die Macht einer Persönlichkeit stand dahinter, und so hat sich die Ueberlieferung an seine Wirksamkeit lange lebendig erhalten.

Aber nicht nur der Südwesten Deutschlands ist von P. Hofbauer beeinflußt worden, auch der preußische Osten ist ihm zu Dank verpflichtet. Ist es auch 1799 bei einer Reise des Heiligen nach Ermland dort nicht zu einer Klostergründung gekommen, weil er nicht über die nötigen Kräfte verfügte, so haben doch manche Priester des Bistums ihre Bildung und ihren Geist erhalten in der Anstalt, die P. Hofbauer zu Warschau zur Heranbildung der Weltgeistlichkeit gegründet hatte. Hier sei nur erinnert an den verewigten Bischof Josef Ambros Geritz, der ein Schüler des hl. Klemens war. Er leitete das Bistum Ermland 1841 bis 1867. Andere tüchtige Ermländer sind in den Redemptoristenorden eingetreten und haben nach Ausweis erhaltener Urkunden segensreich an verschiedenen Seelsorgeposten im heimatlichen Bistume gewirkt, als die Genossenschaft in Warschau gewaltsam unterdrückt wurde 1808.

Was P. Hofbauer von da an bis zu seinem Tode am 15. März 1820 für Deutschland gewesen ist, das knüpft sich an seinen Wiener Aufenthalt. Für die geistige katholische Bewegung in Deutschland im Anfange des 19. Jahrhunderts ist Wien das Herz gewesen und der hl. Klemens der Mann der Vorsehung, der diesem Herzen wieder gesundes, warmkatholisches Blut zugeführt hat.

Selber sein Leben lang frei von jeder aufklärerischen Anwandlung, ganz und gar von katholischem Sinne erfüllt, ist er mehr als die vom Münsterländischen Kreise unter Overberg, mehr als Sailer, der die Aufklärung in sich selber erst zu überwinden hat, der geeignete große Führer und Befreier des Katholizismus in Deutschland aus Staatsbevormundung und verflachender Vernünftelei heraus zum Mittelpunkte der Einheit in Rom. Er hat das katholische Leben in Deutschland wieder römisch-katholisch gemacht.

Was seiner Wirksamkeit die volle Stoßkraft und den bleibenden Erfolg gesichert hat, war sein rücksichtsloser, strammkatholischer Standpunkt. Einen Katholizismus der Drehscheibe und der Windfahne, einen Katholizismus der Abstriche und der Ausgleiche hat er nicht gekannt.

Sein Andenken sei uns heilig! Streuen wir am 15. März unserm echt deutschen und kernkatholischen Heiligen die Blumen dankbarer Verehrung! Wahrlich, er hat es um uns deutsche Katholiken verdient.

„Der Katholizismus als Gegenwartsproblem"

(In protestantischem Urteil)

Der bekannte Marburger prot. Kirchenhistoriker Hermelink sprach vor Bonner Professorenschaft (darunter mehrere Katholiken) und Studentenschaft. Mit einer Objektivität und Gründlichkeit, die es rechtfertigt, an dieser Stelle auf seine hochaktuellen Darlegungen zurück zu kommen. Die Schr.)

Hermelink sieht kathol. Renaissance vornehmlich auf den drei Gebieten des Politischen und Kirchenpolitischen, des Kulturellen und der Religiosität.

Die politischen und kirchenpolitischen Auswirkungen, in Deutschland wie in aller Welt, zeigen ein ungewöhnliches Vorankommen dessen, was der gegenwärtige Papst mit Vorliebe die katholische Aktion nennt, die „nach ihrem letztgewollten Sinn zwar nur eine unpolitische Unterwerfung aller kathol. Organisationsgebilde unter die bischöfliche Leitung sein will, aber doch darüber hinaus als kathol. Aktivismus in weiterem Sinne politischen Machtzuwachs der kathol. Kräfte in allen Ländern bedeutet". In Deutschland zeigt sich das besonders in vier Fortschritten in der Nachkriegszeit. Einmal haben die Katholiken jetzt volle politische Gleichberechtigung, ja, besonders günstige Chancen zum Aufstieg in höhere Stellen. Sodann nahm die Weimarer Verfassung die Orden und Kongregationen aus ihrer Ausnahmestellung heraus und brachte sie unter das allgemeine Vereinsrecht. Die Folge war die Vermehrung der männlichen Orden um ca. 75 Prozent, in Preußen um ca. 70 Prozent, in Bayern um ca. 40 Prozent, die der weiblichen ist noch viel größer, besonders in Süddeutschland; gegenwärtig hat aber schon eine Rückwärtsbewegung begonnen. Als Drittes dann der kirchliche Aufschwung in der Diaspora, nicht zuletzt in Berlin. Und schließlich der offenkundige Machtzuwachs der politischen Vertretung des Katholizismus im Zentrum. Das Geheimnis von dessen Stärke sieht Hermelink in dem grundsätzlichen Wesen der Mittelparteilichkeit, das einer Partei eigen ist, „die es ablehnt, eine katholisch-konfessionelle Gruppenbildung zu sein, und deren fast ausschließlich kathol. Mitglieder auf der kathol. Naturrechtsanschauung ihr Parteigebilde aufgebaut haben". „Die Katholiken der Zentrumspartei halten sich an die naturrechtlich-ethischen Weisungen der verschiedenen Enzykliken Leos XIII., der dem kathol. Volk in allen Staaten es freigab, auf der naturrechtlichen Basis zu politischen Bildungen und Koalitionen mit Andersgläubigen aller Art zusammen zu wirken. So liegt dem Wechsel von links nach rechts, dem Paktieren sowohl mit der Sozialdemokratie wie mit den christlichen Konservativen ein naturrechtliches Gewissensmoment zu Grunde. Es lebt in dem Ethos der Zentrumspartei etwas von dem harmonistischen Erbgut der Scholastik. Ein Stück asketischer Distanz gegenüber den Dingen: heute so und morgen eben entgegengesetzt, weil man sich geborgen weiß in den ewigen Naturgesetzen der sozialen Gemeinschaftsbildung." Ist es nun evangelischen Gruppen mit der Gesinnung der Mittelparteilichkeit möglich, dem immer wiederholten Zentrumsruf zu folgen und mit ihm zu gehen? Hermelink verneint es. Für evangelische Denkart sei gerade die bewußte Grundsatzpolitik der naturrechtlichen Sphäre, diese „wesentlich harmonisierende Sachpolitik, aus den Sätzen des Naturrechts fließend, unvollziehbar". „Unsere Politik muß aus dem Glauben fließen und ist Gewissensentscheidung aus den konkreten, von Gott geschaffenen geschichtlichen Situationen heraus. . . . So ist der eine evangelische Christ wohl in irgend einen konservativen Zusammenhang hineingestellt, der andere in einen radikal-revolutionären Aufgabenkreis gebannt; und beide werden je aus ihrem gemeinsamen rechtfertigenden Glauben heraus ganz entgegengesetzte konkrete ethisch-politische Aufgaben zu erfüllen, ganz verschiedene Sachpolitik zu treiben haben." Als kathol. Sprecher für dieselben Bedenken zitierte Hermelink in diesem Zusammenhang Ernst Michel, als die Zukunftsfrage des Zentrums erscheint ihm die: Was dann wird, wenn alle kulturpolitischen Kampfpunkte einmal erledigt seien. „Ob es dann noch einen Sinn hat, die kathol. Volksgemeinschaft im Zentrum von den schlesischen Grafen bis zu den westfälischen Bergarbeitern künstlich zusammen zu halten, ob dann nicht jene Entwicklung eintreten wird, die einer der Redakteure der Germania, Dr. Teipel, in seiner Broschüre „Heraus aus dem Turm" andeutete, die mit der Absplitterung der Bayerischen Volkspartei und katholischen Gruppen in die Rechtsparteien ihren Anfang nahm und die jetzt mit der singulären Haltung Wirths und der ihm ergebenen Jugend droht, so daß das Zentrum durch die Wucht der realpolitischen Entscheidungen in seine soziologischen Elemente aufgelöst wird?"

Noch höhere Bedeutung gewinnt der Gegenwartskatholizismus durch seine kulturellen Auswirkungen. Sein Kulturziel ist Einheitskultur auf polarer Grundlage, seine klassische Zeit das Mittelalter, als Vorbild des Ausgleiches aller Gegensätze, von Natur und Gnade, Staat und Kirche, Antike und Christentum, lateinisch-griechischer Kirche und germanischer Welt. An diesem Vorbild entzündet sich mit wachsender Glut der Glaube, daß der Katholizismus die „Erfüllung der Gegenwart" sei. Die Probleme, zu deren Ideallösung katholisches Denken sich anbietet, sind z. B.: der Ausgleich von Nationalismus und Internationalismus, Hermelink gedachte mit Anerkennung der Friedensrolle der Päpste und gewisser Formen kathol. internationalen Gestaltungswillens, wie des international-katholischen Völkerbundsbüros in Genf, das der Luzerner Völkerrechtslehrer Graf de Reynold, der Vorsitzende der Union catholique des Etudes internationale (Fribourg) imponierend ausgebaut hat. Das zweite größere Problem ist das des sozialen Ausgleichs; es „scheint im Katholizismus viel besser gelöst werden zu können als im Protestantismus". Zumal nach dem Kriege gibt sich der Katholizismus als das wirksamste Bollwerk sowohl gegen den Bolschewismus wie gegen den Amerikanismus (mit seiner Technisierung und Entpersönlichung der Arbeit). Hermelink sieht aber einen Schatten im Bild. „Wie steht es aber in Irland, in Wien und im Ruhrgebiet mit der christlichsozialen Arbeiterschaft? Läßt sich ihre Proletarisierung aufhalten in jener Zeit, in welcher die bisher konservativste und patriarchalisch organisierte Arbeiterschaft Englands mit Riesenschritten der Bolschewisierung zutreibt? Der Zentrumsabgeordnete Joos, neben Stegerwald der einflußreichste Führer katholisch-deutscher Arbeiterschaft, hat sich mehrfach geäußert, daß er sehr schwarz sehe bezüglich des Massenabfalls der katholischen Arbeiterschaft zunächst vom Zentrum, damit aber auch von den schönen naturrechtlichen Ausgleichstheorien zwischen Arbeiter und Unternehmer.

Sodann die starke Beteiligung katholischerseits an der Entwicklung der literarisch-wissenschaftlichen und künstlerischen Kultur der Gegenwart. Sie erbrachte schon z. B. eine äußere Geschmacksverbesserung (im Druck- und Kunstgewerbe), einen „neukatholischen Stil einer geistreichen, spielerischen, polaren Problematik, mag man nun an Sonnenschein, an Przywara, Dr. Muckermann oder Guardine denken". Weiterhin mannigfache Wiederanerkennung alter Kulturwerte: „Der Neuthomismus, die Barockschwärmerei, Bewertung von Dante und Franziskus sind ins Allgemeinbewußtsein der Gebildeten übergegangen. Ferner die fortschreitende Geschichtsrevision in großdeutschem Sinne, mancherlei Hebung des literarischen Wertbewußtseins z. B. Dank der unermüdlichen Lebensarbeit Karl Muths usw. — Aber — so knüpfte Hermelink kritisch an — gegenüber der neukatholischen Kultur habe protestantische Kritik immerhin ein Recht zu fragen, „ob mit rückwärtsschauenden Idealen in der Welt jemals eine Kultur verbessert oder zur Höhe hätte gebracht werden können. Dante, die Mysterienspiele, das Barock, das hl. römische Reich deutscher Nation, Thomas und Franz, mittelalterliche Gilden und Innungsverfassungen — ist das nicht wie Mondscheinsymphonie gegenüber dem jagenden und hämmernden Leben, gegenüber den neuen Urkräften, auch religiöser Art, die sich ankündigen in dem, was man Bolschewismus und Amerikanismus zu nennen und einander entgegenzusetzen beliebt?" Und speziell in der literarischen Kunst: die großen katholischen Dichter schaffen konnte auch Muth nicht. „Es scheint mir fast, daß die in der katholischen Lebens- und Weltanschauung begründet ist, die eben die katholische christliche Persönlichkeit im Zusammenwirken von Natur und Uebernatur reifen läßt, es fehlt die eigentlich innerweltliche Tragik des Lebens. Ich habe bei katholischen Literaturwerken immer den Eindruck, daß das Wunder zu früh kommt. Himmel und Erde fließen zu leicht ineinander über. Das Mysterienspiel und Dantes apokalyptische Schau ist auch eine Kunst, aber nicht die Kunst schlechthin. Wo Dante in Einzelbildern (z. B. Francesca und Ugolino) die tiefste menschliche Tragik trifft, da ist er nicht katholischer Dichter, sondern Renaissancemensch (?). So haftet dem katholischen Kulturstreben eine Problematik an, die von Skeptikern des Rufes „aus dem Exil" empfunden zu sein scheint." Dem Protestantismus empfiehlt Hermelink als Lehren neben anderem die entschlossene Bejahung des modernen Staates und seiner internationalen Politik, und der sozialethischen Aufgaben. Es gilt den Wettlauf zu wagen um die Verkirchlichung der Arbeiterschaft.

Die entscheidende Gegenwartsbedeutung des Katholizismus fand Hermelink in dessen innerreligiösen Entwicklung, die Hermelink am Reichs-Gottesgedanken, am Offenbarungsproblem, am Gott-Sohn-Problem, am Gottesproblem verfolgt. Das Ringende und Suchende in dieser innerkatholischen Bewegtheit kam dabei gut heraus; im ganzen freilich durfte dieser Vortragsteil den katholischen Hörern als der schwächere erscheinen, da Hermelink nicht zum letzten Sinn des Katholischseins vordrang. Aber Hermelink verhehlte nicht, in diesen letzten Menschheitsfragen selbst noch Kämpfer zu sein.

Der Marburger Kirchenhistoriker plant noch andere Wege im Sinne seiner anerkennenswerten irenischen Bemühungen, über die zu gegebener Zeit mehr zu sagen sein wird.

H. Ruster-Bonn.

Gebetskreuzzug für Afrika

„Unabsehbar groß ist die Wirksamkeit des Gebetes und wir wissen gar nicht, was wir alles vermögen durch das Gebet." So sagt Pater Meschler S. J. in seinem herrlichen Buche „Drei Grundlehren des geistlichen Lebens". Sollten wir uns nicht dieser Großmacht des Gebetes bedienen an erster Stelle zur Verherrlichung Gottes — zur Rettung der Seelen? Eine ganz besondere Gelegenheit dazu bietet uns der „Gebetskreuzzug für Afrika", den die St. Petrus Claver-Sodalität alljährlich vor dem Schutzfeste des hl. Josef veranstaltet, um vom göttlichen Herzen Jesu die Bekehrung der armen Neger Afrikas zu erflehen. Diesmal beginnt der Gebetskreuzzug am 25. April, am Vorabend des Festes der Mutter vom Guten Rat. Machen wir also die liebe Gottesmutter gleichsam zu unserer Bundesgenossin in diesem Gebetssturm auf das Herz ihres göttlichen Sohnes. Beten wir während dieser Novene allein oder noch besser im Verein mit gleichgesinnten Seelen täglich das schöne Sühnegebet zum heiligsten Herzen Jesu und opfern wir wenigstens einmal die heilige Kommunion in dieser Meinung auf. Um auch andere für dieses Apostolat des Gebetes zu gewinnen, wollen wir uns von der St. Petrus Claver-Sodalität eine Anzahl der üblichen Sühnegebete (die nach Einsendung des Portos gratis abgegeben werden) kommen lassen und sie unter unsere Bekannten verteilen. — Bestelladresse: München, Gabelsbergerstraße 5 (nächst der Fronleichnamskapelle). Postscheckamt München Nr. 4596.

*

Die Zahl der eingeborenen Priester wächst in erfreulicher Weise

Aus Uganda schreibt am 15. November Pater Drost, aus der Gesellschaft der Weißen Väter, über die Entwicklung des Eingeborenen Seminars und berichtet der Petrus Claver-Sodalität, deren Wohltäter manche dieser Priester adoptiert haben.

Augenblicklich haben wir 118 Schüler im kleinen Seminar und 51 im großen, von denen einer aus Gesundheitsrücksichten z. Zt. außerhalb des Seminars sich aufhält. Eingeborene Priester haben wir 26. Achtzehn von diesen versehen sechs unserer Missionsstationen, wo sie gute Arbeit leisten zu allgemeiner voller Befriedigung. Es sind ihrer immer drei auf einer Station. Zwei sind Lehrer am kleinen Seminar und die andern sind je zu zweien auf unseren Stationen tätig, wo sie sich im apostolischen Amt ausbilden. Am kommenden 12. Juni werden die Weihen stattfinden. Wir hoffen, an diesem schönen Tage 5 neue Priester zu bekommen, 4 Diakone und 3 Subdiakone, ohne von denen zu sprechen, die die niederen Weihen und die Tonsur erhalten.

Die Ewig-Gestrigen

Unerhörte Ausfälle des Pfarrers D. Traub in Mannheim.

Mannheim, 11. März.

Zu den Ewig-Gestrigen der Deutschnationalen gehört auch Herr Pfarrer D. Traub, der im Lande „draußen" vor den deutschnationalen Wählern in einer Tonart spricht, als ob seine Partei sich immer noch in der lustigsten Opposition befände. Genau wie in seinem Kriegsprodukt, den „Eisernen Blättern", ist und bleibt er unentwegter Monarchist und Hohenzollernfreund; den Völkerbund lehnt er entschieden ab, da er nach seiner Meinung ein großer Schwindel sei.

Gestern abend sprach Herr D. Traub in Mannheim über das Thema „Pazifismus und Friedensliebe". Man wird nichts dagegen einwenden, wenn sich jemand gegen einen schärmerischen Pazifismus wendet, wie er von Phantasten und Ideologen betrieben wird. Aber dagegen muß doch ganz entschieden Verwahrung eingelegt werden, wenn das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit als pazifistisch verseucht bezeichnet wird und Herr Traub den Versuch unternimmt, die Republik und die Parteien für das ganze Elend des Zusammenbruchs und des Versailler Vertrages verantwortlich zu machen. Traub verstieg sich zu der dreisten Behauptung, daß es das Verhängnis des deutschen Volkes gewesen sei, daß es einem „blöden Reichstag" einen so großen Einfluß einräumte und der Kaiser gezwungen worden sei, die drei größten Deutschen (!) Bismarck, Tirpitz und — General Ludendorff zu entlassen. Was das deutsche Volk sich seinen Fürsten gegenüber geleistet habe, sei eine Hundsgemeinheit. Man müsse den Mut haben zu sagen, daß unsere Fürsten tausendmal besser gewesen seien als das „Gelumpe" das wir heute hätten.

Das Ideal Traubs ist ein Fridericus-Preußen unter der Führung der Hohenzollern. Natürlich sei ein solches Preußen nicht zu verwechseln mit dem jetzigen Preußen, das „verludert" sei, weil seine Verwaltung an Zentrum und Sozialdemokraten ausgeliefert worden sei. Der Redner verstieg sich dann zu einer geradezu skandalösen Verdächtigung des katholischen Volksteiles, indem er ausführte:

„Es sei eine Schmach, daß Zentrumskreise, Separatisten und Welfen das alte Preußen zerstückeln wollten. Preußen müsse kaput gehen, nur weil es von Friedrich dem Großen geschaffen worden sei und die Protestanten es zu Macht und Ansehen gebracht hätten. Man brauche nicht zum Evangelischen Bund zu gehören, um diese Absichten zu erkennen."

Derartige Ausführungen bedürfen keines Kommentars für den nüchternen Teil des deutschen Volkes. Wir können jedoch nicht umhin, unser Bedauern darüber auszudrükken, daß wir in kurzer Zeit genötigt sind, die Unduldsamkeit und den Fanatismus zweier protestantischer Geistlicher nacheinander anzuprangen: nach Herrn Döhring nun auch D. Traub. Und das alles zu einer Zeit, wo Millionen von Volksgenossen aller Weltanschauungen nicht wissen, wie sie morgen sich und die Ihrigen nähren und erhalten sollen.

*

Schwerer Autounfall

Leipzig, 12. März. (Funkspruch.) Am Samstag vormittag fuhr auf der Chaussee nach Penig ein Automobil gegen einen Baum. Der Führer des Kraftwagens wurde getötet. Von den beiden Insassen wurde der eine schwer, der andere leicht verletzt.

*

Verbrecherschlacht im Chicagoer Zuchthaus

Newyork, 12. März. Funkspruch. Sechs zum Tode verurteilte Gefangene versuchten, wie aus Chicago gemeldet wird, im dortigen Zuchthaus einen wilden Aufstand. Drei Zuchthäusler, die unerklärlicherweise über Ausbruchswerkzeuge und Waffen verfügten, nahmen plötzlich den Wächter ihres Stockwerkes gefangen und eilten dann in das obere Stockwerk, um drei Kumpane zu befreien. Da die Schlüssel zu den Zellen nicht paßten, steckten sie den Mitgefangenen Waffen und Ausbruchswerkzeuge zu und eilten darauf ins Freie. Den drei im oberen Stockwerk befindlichen Zuchthäuslern gelang es gleichfalls, sich zu befreien und ihren Wärter gefangen zu nehmen. Die Ausbrecher errichteten darauf im Zuchthaus ein Schreckensregiment, befreiten zahlreiche andere Gefangene und verschanzten sich, um der heranrückenden Polizei bewaffneten Widerstand zu leisten. Große Polizeikräfte belagerten das Zuchthaus, wobei es zu einer wilden Schießerei kam, in deren Verlauf vier Beamte schwer verwundet wurden. Das Zuchthaus wurde von der Polizei schließlich gestürmt. Die Ausbrecher konnten nach heftigem Kampf gefesselt werden.

*

Versicherung gegen Regen

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat einem großen Berliner Versicherungskonzern die Genehmigung zur Aufnahme der Regenversicherung erteilt, und diese Gesellschaft hat diesen neuartigen Versicherungszweig bereits eröffnet. Ein Beamter, Angestellter oder Geschäftsmann kann nunmehr die Kosten seiner Urlaubsreise gegen Regen versichern lassen. Tritt während des Urlaubs Regen ein, so hat er Anspruch auf den versicherten Betrag. Die Prämie ist abhängig von den an den einzelnen Plätzen statistisch erfaßten Regenmengen. In gleicher Weise ist es möglich, daß sich ein Unternehmer, der für einen bestimmten Tag eine Veranstaltung im Freien beabsichtigt, sich für diese ganze Zeit gegen Regen versichern läßt. Auch für eine ganze Saison, also mehrere Monate, kann sich ein Unternehmen gegen Regen versichern lassen.

Hotels, Restaurants und Friseure,

die Abonnenten des Badischen Beobachters sind, erhalten auf Wunsch

völlig kostenlos

einen Zeitungshalter mit der Aufschrift „Badischer Beobachter".

Man wende sich an den

Verlag des Bad. Beobachters Karlsruhe
Adlerstraße 42 Tel. 6235—6237

Karlsruhe

den 14. März 1927

Trauersonntag

„Reminiscere". Sonntag wehmutvollen Gedenkens. Ueberall wehen die Fahnen auf Halbmast. In tiefem Schwarz und stumm gehen die Menschen aneinander vorüber. Ernster und feierlicher klingen die Glocken, rufen eindringlicher zum Gedächtnisgottesdienste. Selbst die Natur hat in stiller Trauer ihr Antlitz verhüllt. Graue Nebelschleier verdecken den Himmel, Märzenstürme jagen dahin und bald beginnt es leise zu regnen. Ein wirklicher Trauersonntag. In andächtigem Gebete und stiller Trauer gedenkt das deutsche Volk seiner gefallenen Helden.

Kranzniederlegung. An den Gräbern des Ehrenfriedhofes wurde gestern auch ein Kranz des Staatsministeriums niedergelegt.

Erhängt aufgefunden wurde gestern nachmittag im Hardtwald ein lediger 39 Jahre alter früherer Reserve-Lokomotivführer von hier. Die näheren Gründe zur Tat sind noch nicht festgestellt.

Ausschreitungen. In der Nacht zum Sonntag wurde Ecke Zähringer- und Kreuzstraße ein lediger Mechaniker von hier von drei Personen geschlagen; auch erhielt er einen Messerstich in die rechte Wange, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Schwere Körperverletzung. Gestern abend mußten zwei Schlosser aus einer Wirtschaft in der Südstadt, in welcher sie Gäste belästigten, vom Wirt gewaltsam entfernt werden. Der Wirt erhielt hierbei einen Schlag mit einem Schlagring ins Gesicht und wurde verletzt. Ein Gast bekam einen Stich ins Gesicht. Die Täter wurden durch das Notrufkommando festgenommen.

Mit einem Rasiermesser geschnitten wurden in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in der Westendstraße ein lediger Kaufmann und ein lediger Monteur ohne jeden Grund in die linke Hand bezw. in das Gesicht, sodaß sie sich in das Diakonissenhaus begeben mußten. Der Täter, ein verheirateter Schreiner von hier, wurde verhaftet.

Verkehrsunfall. An der Straßenkreuzung der Garten- und Hirschstraße stießen gestern vormittag zwei Kraftradfahrer zusammen. Infolge des Zusammenpralls wurde einer der beiden Motorfahrer, ein lediger 22 Jahre alter Blechner von Grünwinkel, vom Rad geschleudert. Er trug einen lebensgefährlichen Schädelbruch davon und wurde mit dem Krankenauto in das städt. Krankenhaus eingeliefert. Die beiden Motorräder wurden stark beschädigt.

Bahnfrevel. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurden durch unbekannte Täter auf der Durmersheimerlandstraße, etwa 400 Meter außerhalb Durmersheim 2 Telegraphenstangen quer über das Gleis der Lokalbahn gelegt und dadurch der Verkehr gefährdet. Untersuchung ist eingeleitet.

Festgenommen wurden: Ein led. 27 Jahre alter Bankbeamter von hier, weil er seit 1924 z. N. einer Beamtenvereinigung einer hiesigen Lebensversicherungsbank einen Betrag von ca. 9000 Mark unterschlagen hat, ein Schreiner von Bulach wegen Körperverletzung, ein Reisender von Friedrichsthal wegen Diebstahls, ein Arbeiter von Heidelberg, der vom Amtsgericht Freiburg zum Strafvollzug ausgeschrieben war, ein ebenfalls vom Amtsgericht Freiburg wegen Diebstahls gesuchter Dienstknecht von Niederimsingen, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

H. K. Die Gesamtwirtschaftslage des Handelskammerbezirkes Pforzheim im Februar 1927 zeigte bei geringem Rückgang der Kurzarbeiterzahl und im wesentlichen gleichbleibender Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger (einschließlich Krisenunterstützungsempfänger) keine wesentlichen Veränderungen gegen den Vormonat. In der **Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie** ist der Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad für einzelne Zweige dieser Industrie wie Juwelen, goldene Ketten und Doublewaren wieder etwas abgeflaut. Das Deutsche Geschäft war im ganzen schwächer als im Vormonat, abgesehen von goldenen Ringen und Silberwaren. Das Auslandsgeschäft lag unverändert still. Die Handelsvertragsverhandlungen mit dem Ausland werden von der Industrie mit zunehmender Spannung verfolgt. Die endlich bekannt gewordenen Sätze des neuen französischen Zolltarifs für Edelmetall- und Schmuckwaren haben wegen ihrer abnormen Höhe vor wenigen Tagen Anlaß zu eingehender Aussprache von Vertretern der „Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Edelmetall- u. Schmuckwarenindustrie" und der Handelskammer mit den zuständigen Reichs- und Landesregierungsstellen gegeben.

Fein versilberte Metallwaren vermochten noch voll zu arbeiten und schwer versilberte Tafelgeräte wiesen keine wesentlichen Veränderungen des Geschäftsgangs gegen den Vormonat auf. In der **Eisenindustrie** hat sich für die Gießerei der Eingang von Bestellungen etwas gebessert, während die Maschinenfabrikation noch immer sehr schwach beschäftigt war. Die Metallschlauchfabrikation vermochte bei nach wie vor sehr ruhigem Exportgeschäft noch voll zu arbeiten. In der **Etuis- und Kartonageindustrie**, in der **Celluloidwaren- und Papierindustrie** keine wesentlichen Veränderungen gegen den Vormonat. In der Galalithbranche trat eine leichte Abschwächung des Auftragseingangs ein, dessen Wiederbelebung von der Leipziger Messe erwartet wird. Im **Holzgewerbe** belebte sich für die Sägeindustrie und für den Holzhandel die Nachfrage. Die durch die erhöhten Rundholzeinkaufspreise bedingte Erhöhung auch der Verkaufspreise wurde von der Käuferschaft nur im Notfall akzeptiert. In der Möbelindustrie nach wie vor sehr unbefriedigende Geschäftslage. Im **Einzelhandel** sehr ruhiger Geschäftsgang, den auch die Ausverkäufe der „Weißen Woche" nicht zu beleben vermochten. Im **Weinhandel** werden die Lagerbestände bei steigenden Preisen für In- und Auslandsweine immer knapper, sodaß auch weiter mit steigenden Weinpreisen gerechnet werden muß.

Katholiken!
Werbet für Eure Presse!

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung. **J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr **H. A. Berger**, für Anzeigen und Reklamen: **Joseph Huber**, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.

Badisches Landestheater

Fritz von Unruh: „Bonaparte".*)

Veranlaßt durch die Erkrankung des Bonaparte-Darstellers, ging Fritz von Unruhs neuestes Drama erst am letzten Samstag über unsere Bühne, achdem die Erstaufführung bereits vor Wochen geplant war. Nach der keineswegs begeisterten Aufnahme des Stückes an den großen Bühnen des Reiches, u. a. auch in Mannheim, brauchte man darüber nicht in allzu großer Sorge zu sein. Denn Unruh hat, was freilich sein gutes Recht ist, den großen Korsen nicht als das singuläre Genie und nicht als den Sehnsuchtskaiser der Heineschen zwei Grenadiere mit dem traditionellen Kranz von Sagen und Legenden ums Haupt gesehen, sondern den einfachen, schlichten, gut bürgerlichen Emporkömmling „Bonaparte", dessen Stern zu erlöschen beginnt, als er sich die Kaiserkrone anmaßt. Es ist die gewisse demokratische Tendenz unserer Zeit, der Unruh als Dichter sich verpflichtet fühlt, der antiaristokratische Zug, um dessentwillen Bonaparte seinem Schicksal erliegen muß, um dessentwillen auch Herzog von Enghien, der Bourbonensproß, den Tod erleidet. Der Caesaren-Nimbus zerflattert vor den Windstößen einer bewußt menschlichen Erdenschau, der ohne Zweifel das Prädikat „interessant" nicht vorzuenthalten ist wenn sie auch das Phänoem Napoleon in keiner Weise zu erklären versucht. Dennoch entstand ein Drama von großenteils starker Bühnenwirkung, in deren Mittelpunkt Enghien seine Gefangennahme, Verurteilung und Hinrichtung steht. Darum ist dieser dritte Akt der Dreh- und Angelpunkt des Stückes. Technisch ist die Folge von Szenen und historischen Wendepunkten meisterhaft gebändigt, straff gespannt ist der zeitliche und örtliche Rahmen, in den der Ablauf von 12 Stunden als ein Verhängnis und Schicksal hineingepreßt wurde.

Eine Aufführung dieses scharf zugespitzten und trotzdem massierten Dramas stellt an die Schauspieler die allerhöchsten Anforderungen. Kein Wunder, daß sie fast nirgends restlos erfüllt werden. Auch an unserem Landestheater nicht, das sich aber immerhin rühmen darf, eine relative Spitzenleistung damit erreicht zu haben. Oberspielleiter Felix Baumbach ging den ungeheuren Schwierigkeiten mit robuster Kraft zu Leibe und ließ die dramatischen Spannungen des Werkes in scharfen Gegensätzen sich auswirken. Ein Massenaufgebot von Darstellern, unter denen die bekannteren historischen Rollenträger eindrucksvoll hervorragten, führte er in wohldisziplinierter Form vor. Vor allem den Bonaparte Stefan Dahlen, der nach Maßgabe der dichterischen Vorschriften und seiner schauspielerischen Eigenart eine scharf konturierte Leistung schuf und die Szene mit Enghien zweifellos zu einem darstellerischen Höhepunkt heraufführte. Weiter nennen wir — eine eingehendere Besprechung behalten wir uns bis zur Wiederholung vor — den Hulin Paul Hierls als eine Musterleistung von unwiderstehlicher Eindrucksgewalt, von engster Geschlossenheit des deklamatorischen und gestischen Eindrucks. Die Kriegsgerichtsszene mit Brand, Müller, Bockz, Kienscherf, Prüter stempelt er als Präsident zu einer unvergleichlich erlebnishaften. Der Enghien Waldemar Leitgebs war schön, sentimental und anmaßend, jedenfalls „echt" im Sinne seiner persönlichen Auffassung. Melanie Ermarth spielte die Josephine mit rassiger Liebesdämonie, und Marie Frauendorfer die Mutter Enghiens mit heroischer Mütterlichkeit. Alfons Kloeble, Paul Gemmecke, Dr. Gerh. Storz, Hofbauer, Herz und Höcker gaben verdienstvolle Chargen. Die Aufnahme im ausverkauften Haus war äußerst beifällig. —ger.

*

„Der Evangelimann".

Eine vorzügliche Aufführung dieses volkstümlichen musikalischen Schmuckstückes sah man gestern abend unter der Leitung von Dr. Heinz Knöll. W. Nentwig in der Titelrolle darf sich einer Leistung rühmen, wie sie schlechthin einzig dasteht in solcher idealen Doppelheit von gesanglicher Kunst und darstellerischer Durchgestaltung. So riß der Künstler seine Rolle und damit das ganze Werk aus der gefährlichen Nähe des Rührstücks in die Höhen reiner Kunst. Tilly Blättermann sang die Partie der Martha mit üppiger, schöner Stimme, und Josef Rühr aus Basel, der vom nächsten Jahre an verpflichtete neue Heldenbariton, gab den Johannes Freudhofer sehr zu Gefallen, wenn der Stimme auch etwas mehr Volumen zu gönnen gewesen wäre. Die übrige Besetzung war die gleiche wie früher. Die Chöre klangen tonrein. Der Kinderchor in der letzten Szene müßte denn doch in größere Nähe gerückt werden, er war kaum zu hören. Leider ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig.

Am Nachmittag gab man „Das Grab des unbekannten Soldaten" mit Stefan Dahlen als Soldat in einer wieder ganz vorzüglichen Darstellung. Wir möchten für die kommenden Wochen noch einige Wiederholungen empfehlen und zweifeln nicht an einer unvermindert starken Teilnahme des Publikums. —ger.

Tagung des Bühnenvolksbundes

Anläßlich der Landestagung des Bühnenvolksbundes hatte der Bund in der Eintracht ein Konzert veranstaltet. Der überaus gute Besuch zeigte, welch großer Beliebtheit sich die Veranstaltungen des Bühnenvolksbundes erfreuen. Die Veranstaltung muß auch in jedem Sinne als vorzüglich bezeichnet werden, denn innerhalb zweier Stunden wickelte sich ein geschmackvolles Programm ab, das in einer gewissen Hinsicht als programmatisch für das Wollen des Bundes bezeichnet werden kann. Werke von Beethoven, Strauß, Wolf, Reger und Pugnani gaben gewiß Zeugnis von dessen umfassenden Zielen. Daß die Werke nur von vorzüglichen Künstlern wiedergegeben wurden, darf als selbstverständlich angesehen werden. Daneben las Egon Schmid, Intendant der „Badischen Bühne", das „Tell-Spiel des Schweizer Bauern" vor und ließ damit ein Werk eines Bundesmitgliedes, F. J. Weinrich, lebendig werden. Ferner hielten der erste Vorsitzende des Bühnenvolksbundes, Herr Staatsminister a. D. Boelitz-Berlin, und der der geschäftsführende Direktor des B.-V., Herr W. C. Gerst-Berlin zwei Ansprachen. Herr Boelitz sprach über die allgemeinen Ziele des B.-V. und kennzeichnete es als die würdigste Pflicht, dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk seine Seele nicht verliert. Nach einem umfassenden Rückblick auf den Weltkrieg und seine Wirkungen, seine Zerstörung und seine Aufbaukräfte, entwickelte er daraus die Aufgaben des Bundes, im Dienst am Volke zu arbeiten, verantwortlich für das Volk zu zeichnen. War Herr Boelitz auf die ideelle Grundlage des Bundes eingegangen, so beleuchtete Herr Gerst-Berlin die praktischen Aufgaben, zeigte den Punkt wo der Meißel zuerst einzusetzen sei und kam zu dem Schluß, daß in Baden manche Aufgaben, wie die Volksschauspiele, die Wandertheater, schon vorzüglich gelöst seien. Für das übrige Programm hatte man nur vorzügliche künstlerische Kräfte gewonnen. Luise Linke-Moekel-Mannheim (Violine) und Karl Rinn-Mannheim (Klavier) eröffneten den Abend mit der Sonate VIII G-Dur, Op. 30, Nr. 3 von Beethoven und beschlossen ihm mit dem Präludium in G-Moll, op. 117 von M. Reger (Violine allein) und dem Präludium und Allegro von G. Pugnani-Kreisler. Aus dieser Gegenüberstellung schon zeigte sich, daß Luise Linke-Moekel den Ton eines Reger bei weitem besser trifft, als den eines Beethoven, den sie mehr spielt, und nicht mit eigenem Erleben durchlebt. Karl Rinn war am Klavier ein fein zurückhaltender Partner. Zwei Lieder von Rich. Strauß sang Hete Stechert so ausgezeichnet, daß sie sich zu einer Dreingabe herbeilassen mußte. Ebenso hatte auch Rudolf Weyrauch mit zwei Liedern von Hugo Wolff großen Erfolg, sodaß auch hier die Dreingabe nicht ausbleiben konnte. Beiden Künstlern war Martha Leyser am Flügel eine sichere und frische Begleiterin. Ein Abend, der mehr als Worte, durch sich selbst am besten von dem Schaffen im Bunde überzeugte und für den Bund warb. Beka.

Neues Chorwerk von Franz Philipp. Der Süddeutsche Musikverlag Fritz Müller Karlsruhe teilt uns mit, daß das bei ihm erscheinende Werk von Franz Philipp „Eichdorff-Zyklus für Männerchor, Horn, Orgel und Posaunen", opus 16 vom Prüfungsausschuß für die erste Deutsche Sängerwoche in Nürnberg zur Uraufführung auserwählt wurde. Mit der Ausführung wurde der bekannte Schulersche Männerchor in Frankfurt a. M. betraut.

*) Die Buchausgabe erschien in der Frankfurter Sozietätsdruckerei G. m. b. H.

Der Sport des Sonntags

Um die süddeutsche Meisterschaft

V. f. L. Neckarau — F. Sp. V. Frankfurt 2:0.
F. S. V. Mainz — V. f. B. Stuttgart 2:1.
F. C. Nürnberg — S. V. Fürth 3:0.

F. C. Nürnberg	3	5	1	—	17:8	11
S. V. Fürth	5	3	1	1	23:9	7
Frankfurt	6	2	1	3	13:18	5
Mainz	6	2	—	4	7:19	4
Neckarau	6	2	—	4	8:18	4
V. f. B. Stuttgart	5	1	1	3	13:12	3

Ein Tabellenumsturz ist die Folge der überraschenden Spielausgänge des vergangenen Sonntags. Daß der Mainmeister und der von Württemberg recht unbeständig sind, haben die letzten Spiele gelehrt. Keiner gewann ein Spiel oder einen Punkt auf fremdem Boden. Dadurch bleiben sie relativ punktgleich! Aber es hat den Anschein, als sollte Neckarau doch noch im Kampf um den dritten Platz dominieren.

Am kommenden Sonntag spielen nun V. f. B. Stuttgart — F. S. V. Frankfurt; S. V. Fürth — V. f. L. Neckarau und F. S. V. Mainz — V. f. L. Neckarau.

F. C. Nürnberg — S. V. Fürth 3:0 (1:0).
(Eigener Drahtbericht.)

Vor 25 000 Zuschauern wickelte sich das hochinteressante Derby der Hochburg Nürnberg—Fürth, von dem Kenner und Feinschmecker diesmal nicht ganz befriedigt waren, ab. Dank der ausgezeichneten Leitung durch Müller-Beiertheim wurden Ausartungen im Keime bereits erstickt. Die Nürnberger Deckung lieferte dem Fürther Sturm den Beweis dafür, daß Kraft Technik unterdrücken kann. Die weiter ausschlaggebenden Momente waren Schnelligkeit und Ausdauer. Das Führungstor für Nürnberg fiel bereits kurz nach Spielbeginn. Kalb war dann Turm in der Schlacht.

F.S.V. Mainz — V.f.B. Stuttgart 2:1 (2:0), Ecken 4:8. (Eig. Drahtber.)

Stuttgart unterliegt unverdient einem Gegner, dessen Können von vielen Bezirksligavereinen übertroffen wird. Der Sturm spielte unter seiner gewohnten Form und die vorzügliche Läuferreihe konnte dieses Manko nicht ausgleichen. Zwei Fehler des Torwarts verhalfen dem Gegner zum Sieg. Schiedsrichter Hussel-Nürnberg ließ 6 Minuten zu wenig spielen. H.

Die Runde der Tabellenzweiten.

1860 München bleibt in Führung.
Karlsruher F.V. — 60 München 0:0.
Eintracht Frankfurt — V.f.R. Mannheim 2:2.

60 München	4	3	1	—	10:2	7
Karlsruher F.V	5	2	3	—	10:7	7
V.f.R. Mannheim	4	1	1	2	11:12	3
Eintracht Frankfurt	4	—	3	1	6:8	3
F.V. Saarbrücken	5	—	2	3	4:12	2

Das unentschiedene Ergebnis überwiegt in der Runde der Zweiten. Eintracht Frankfurt und K.F.V. haben drei Unentschieden aufzuweisen.

1860 München ließ sich vom K.F.V. die Führung nicht entreißen; beide Gegner behielten einen Punkt. Es bleiben nun für beide Mannschaften noch Aussichten auf den Sieg in der Runde der Zweiten.

Am kommenden Sonntag spielen 1860 München — F.V. Saarbrücken und V.f.R. Mannheim — Eintracht Frankfurt. Der Karlsruher F.V. trägt gegen den süddeutschen Meister 1926, Bayern München, ein Privatspiel aus. H.

1860 München — Karlsruher F.V. 0:0, Ecken 4:1.

Das für die Führung in der Runde der Zweiten ausschlaggebende Treffen nahm einen unentschiedenen Verlauf; das ist für die Karlsruher Mannschaft ein unerwarteter Achtungserfolg. Vor 10 000 Zuschauern fand das Spiel statt unter Leitung des Unparteiischen Weingärtner-Offenbach. Nach Anstoß des Platzvereins nimmt die Karlsruher Mannschaft das Heft in die Hand, da der Sturm recht zerfahren spielt, bleiben Erfolge aus. Der Münchner Sturm unternimmt recht gefährliche Angriffe; aber die Karlsruher Abwehr hat nicht allein Glück, sondern sie muß ihr ganzes Können in die Wagschale werfen, um gegnerische Erfolge zu verhindern. Kurz vor der Pause prallt ein Bombenschuß Faubels vom Karlsruher Torpfosten; derselbe Spieler versiebt eine gute Gelegenheit in nächster Tornähe. Nach der Pause hat München nur noch zehn Mann im Spiel. Anläßlich des Volkstrauertages wird das Spiel kurz unterbrochen. Die Münchener kommen im Verlauf der zweiten Spielhälfte wiederholt auf und Karlsruhe muß mit verstärkter Deckung gegnerische Erfolge verhindern. Waßmannsdorf zeigt in gefährlichen Situationen, daß er ein kleines Genie ist. Das Spiel endet gerechterweise unentschieden.

Bei der Karlsruher Mannschaft überragte die Läuferreihe, vornehmlich Finneisen lieferte ein glänzendes Spiel. Auch der Abwehr unterlief so gut wie kein nennenswerter Fehler. Sie fand sich auf dem 60er Platz, der ihr im vergangenen Jahr einmal zum Verhängnis geworden war, sehr gut zusammen. Ein Hauptverdienst hat aber zweifelsohne der Torwächter. Im Sturm machte sich die Neuaufstellung der rechten Seite bemerkbar; Reeb zeigte wesentliche Formverbesserung; der beste Mann war hier der Halblinke Bekir. Eae konnte den erkrankten Würzburger nicht ganz befriedigen.

Bei München überragte rechte Abwehrseite und Mannschaftsachse.

Um den Aufstieg zur Bezirksliga

Birkenfeld — V.f.B. Karlsruhe 3:1.
Zuffenhausen — Gaisburg 3:2.
Villingen — Sp.Vgg. Freiburg 0:1.

Ueberraschungen hat es hier gestern eigentlich kaum gegeben, vielmehr sind unsere Vorhersagen pünktlich eingetroffen. Nun schälen sich allmählich die Spitzenkandidaten langsam heraus; wenn man natürlich heute Bestimmtes noch nicht sagen kann. Die Spiele sind noch zu wenig entwickelt. Doch geben wir nach wie vor dem F.C. Birkenfeld unser Vertrauen, da die Elf vor allen anderen dank ihrer Zugehörigkeit zur Bezirksliga, die größten Erfahrungen besitzt. Für uns gab es kaum einen Zweifel, daß unser Karlsruher Vertreter in Birkenfeld nichts zu bestellen haben würde, so wenig wie den Birkenfeldern das Rückspiel in Karlsruhe bereits als gewonnen anrechnen wollen. Eigener oder fremder Platz, das spielt gerade bei diesen Existenzkämpfen eine große Rolle. In Birkenfeld zu verlieren, ist keine Schande, da haben schon größere Gegner manch wichtigen Punkt gelassen und Hoffnungen begraben, da sie sich mit den gewiß nicht idealen Platzverhältnissen nicht abzufinden vermochten. Ein ebenso schwerer Gegner ist der V.f.B. Karlsruhe auf seinem Platze. Birkenfeld steht nun nach zwei Spielen relativ am günstigsten, da noch kein Punkt verloren ging, doch wird man dabei bedenken müssen, daß beide Spiele auf dem eigenen Gelände gewonnen wurden. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Elf auswärts schlägt. Im Kampf der beiden gleichstarken schwäbischen Vertreter Zuffenhausen — Gaisburg blieb der erstere gestern knapp siegreich und findet damit den Anschluß an die Spitzengruppe, während Gaisburg durch den erneuten Spielverlust mit Villingen punktlos das Ende der Tabelle einnehmen muß. Vorderhand wenigstens! Die Sp.Vg. Freiburg hat ein drittes, schweres Treffen siegreich bestanden; auch der Meister des Kreises Schwarzwald, Villingen, blieb, wenn auch nur mit einem Tor Unterschied, geschlagen. Freiburg nimmt die Sache zweifellos sehr ernst, wir sehen in der Elf neben den Birkenfeldern, den schärfsten Anwärter auf den Meistertitel, während wir den Villingern kaum Plazierungschancen geben. Die Tabelle hat heute folgendes Aussehen:

Tabelle der Aufstiegsspiele zur Bezirksliga

	Spiele	Punkte	Tore
Sp.Vgg. Freiburg	3	5	5:3
Birkenfeld	2	4	7:4
Offenburg	1	2	3:2
Zuffenhausen	2	2	4:4
V.f.B. Karlsruhe	2	1	3:3
Gaisburg	2	—	3:7
Villingen	2	—	2:4

Der kommende Sonntag: F.V. Offenburg — Sp.Vg. Freiburg. Entscheidend für Freiburg, ob es sich auch in Offenburg durchzusetzen weiß. Ich glaube es. V.f.B. Karlsruhe — Gaisburg. Wir wollen hoffen, daß unserem Vertreter auf eigenem Platz der erste Sieg gelingt. Zuffenhausen — Birkenfeld. Nun können die Birkenfelder ihre Stärke zum ersten Mal auch auswärts beweisen. Eine Vorhersage ist unmöglich. K.A.

Die 2. Pokalrunde in Süddeutschland

F.C. Freiburg — S.C. Freiburg 6:0.
Bayern München — Wacker 3:0.
S.C. Stuttgart — Union Böckingen 4:0.

Die letzte Polakrunde innerhalb der Bezirke brachte allerorten überraschende Ergebnisse. In Württemberg-Baden verlief das Freiburger Pokaltreffen nicht der Erwartung gemäß, da der Sieger über Phönix Karlsruhe mit 6:0 vom F.C. Freiburg hereingelegt wurde, allerdings nur wegen seines mehr als mangelhaft abwehrenden Torwarts. — In Bayern fertigte überraschenderweise Bayern München seinen Lokalgegner Wacker München glatt mit 3:0 Toren ab; auch das Treffen Nürnberg — Bayreuth endete unverhältnismäßig hoch mit 3:1. — Der Mainbezirk bevorzugte knappe Ergebnisse; das Frankfurter Lokalderby sah Rot-Weiß mit 1:0 erfolgreich. — Im Bezirk Rheinhessen-Saar endete das Pokalspiel zwischen den Tabellenletzten Eintracht Trier — Saar Saarbrücken mit 2:3 Toren. A.

Kreispokalspiele

Mühlburg — Frankonia 2:2.
Südstern — Beiertheim 2:1.
Germania Durlach — Daxlanden 2:2.
Untergrombach — Bruchsal 1:0. K.A.

Privatspiele

F. C. Phönix — Phönix Ludwigshafen 1:4 (0:2).

Der Ludwigshafener Namensbetter unseres heimischen Vertreters zählt von jeher zu den Mannschaften Süddeutschlands, die überall ob ihres technisch hochstehenden, schönen Spieles gern gesehen sind. Auch wir Karlsruher kennen die Phönixmannen aus Ludwigshafen, die seit einigen Jahren von dem ehemaligen Fürther Gußner, der gestern nicht mittun konnte, da er gesperrt ist, betreut werden, recht gut und erinnern uns manch spannenden, erstklassigen Kampfes den sie hier geliefert haben. Wir hätten es dieses Jahr der Elf von Herzen gegönnt, wenn sie einmal im Konzert der Meister hätte mitsprechen dürfen. Seit Jahren ist Phönix Ludwigshafen Tabellenzweiter im Rheinkreis, immer knapp hinter dem V. f. R. Mannheim liegend, dieses Jahr, in dem zum erstenmal der Tabellenzweite mitsprechen darf, wird die Elf in einem Entscheidungsspiel von den glücklicheren Mannheimern geschlagen (0:1) und auf den dritten Platz verwiesen und kommt so wieder um die Meisterschaftsspiele. Das nennt man Pech. Das gestrigen Spiel der Gäste hat nun nicht in allem gehalten, was man sich von ihnen versprach.

Bei der Kritik darf man allerdings nicht außer Acht lassen, daß die Elf mit 4 Ersatzleuten antreten mußte. Besonders angenehm auffallen mußte die eminente Schnelligkeit und Wendigkeit jedes einzelnen Mannes, die auf ein intensives Training schließen läßt und die Leute immer zuerst am Ball sah. Dazu kommt eine nicht geringe Kampfkraft und Energie, verbunden mit Spieleifer und Siegeswillen. Das Zusammenspiel war zeitweise recht hübsch und ideenreich, in flüssigem Spiel ging der Ball von Mann zu Mann, immer den Erfolg im Auge. Auch der Torschuß ließ wenig zu wünschen übrig. Die Ersatzleute fielen als solche nicht auf und das ist das beste Lob. Besonders zu gefallen wußte der Ersatztorwart Weber Gustav, der immer da war und alles sicher hielt, der Ersatzmittelläufer Seibert und im Sturm die beiden Außenstürmer, besonders Burkard auf dem Rechtsaußenposten. Tatsächlich enttäuscht hat eigentlich nur der linke Verteidiger, der bekannte Ebert, früher mit die Stütze der Elf. Nun kommt die undankbare Aufgabe der Kritik unseres heimischen Vertreters Phönix. Man kann sie, genau betrachtet, mit einem Wort erledigen: „Miserabel". Das mag hart klingen, entspricht aber vollständig den Tatsachen. Noch selten hat die Phönixelf so kläglich versagt, wie gestern. Nicht für 5 Minuten fand sich die Mannschaft zusammen, es fehlte einfach überall. Ein pomadiges, langweiliges Gezipfel mit dem Ball, das bei der Schnelligkeit und raschen Ballabgabe des Gegners besonders auffallen mußte. Kein Verständnis in den einzelnen Reihen, kein sinngemäßes, erfolgversprechendes Zusammenarbeiten, so ging besonders im Sturm jeder auf eigene Faust los, ohne jedoch weit zu kommen. Bis die Leute sich besannen, da war der Ball vom Gegner bereits auch schon wieder weggefördert. Es war zeitweise zum Heulen! Wir ersparen uns eine Einzelkritik. Der Gerechtigkeit halber müssen wir aber doch einen Namen nennen, nämlich den des Torwarts Hartl, er wird von Sonntag zu Sonntag besser und sicherer und ist auch an dieser Niederlage ganz gewiß unschuldig, denn er stand vollauf seinen Mann.

Der Spielverlauf: Beiderseitiges Abtasten, dann übernimmt der Gast bald das Kommando und drängt in den ersten 20 Minuten recht stark, Hennhöfer vergibt freiwillig bereits in den ersten Minuten einen Elfmeter, da die Entscheidung etwas hart (aber berechtigt) war. Erst nach einer halben Stunde fällt das erste Tor für die Gäste. Ein Strafstoß, hoch vor das Tor gegeben, wird knapp dem Rechtsaußen vor die Füße gewehrt, er schießt schnell entschlossen ein. 1:0. Fünf Minuten später nimmt der Halblinke eine Flanke des Rechtsaußen direkt auf und knallt eine Bombe zwischen die Latten, daß der Kasten zitterte. 2:0. So geht es in die Pause. Kaum sind wieder 5 Minuten gespielt, da steht es bereits 3:0, ein feiner Durchlauf des Linksaußen mit abschließendem guten Schuß. Phönix krembelt die Mannschaft vollständig um, Witt schängelt sich endlich einmal durch und erzielt das Ehrentor nach 25 Minuten. Der Gast erzielt ein wunderschönes viertes Tor, das nicht gegeben wird (zum Gaudium der Zuschauer), obwohl Hartl den Ball direkt aus den Maschen geholt hatte. Ein Strafstoß, raffiniert direkt eingesandt, stellt dann doch auf 4:1. Schiedrichter Benz (Hertha) Durchschnitt; das nicht gegebene Tor, das wohl jeder Anwesende sah, nur er nicht, war der größte Schnitzer von den vielen. K. A.

Bezirkswaldlaufmeisterschaft 1927

Das Früh- und Spätjahr ist die Zeit der Waldläufe. Sie eröffnen und schließen die Leichtathletiksaison und gehören sicher zum Schönsten der ganzen Leichtathletik überhaupt. Man ist nicht an die Bahn gebunden, sondern ungebunden frei geht der Lauf durch den Wald. Die Waldläufe erfreuen sich denn auch immer größerer Beliebtheit, was sich durch immer größer werdende Startziffern ausdrückt. So bot auch die diesjährige Frühjahrswaldlaufmeisterschaft ein imposantes Bild der wiedererwachenden Leichtathletik. Die Austragung der Läufe war dem Polizeisportverein übertragen worden, der sie auch in glänzender Organisation durchführte. Ja, sogar Streckentelephone unterrichteten über den Stand der Rennen auf der Strecke, eine Annehmlichkeit, die man in Karlsruhe bisher noch nicht gekannt hat. Das Erfreulichste an den Kämpfen war die zahlreiche Beteiligung, wie überhaupt die Waldläufe der erste Ansatzpunkt für Massenleichtathletik sein können. Daneben bleiben spannende Einzelkämpfe nicht aus. Im Hauptlauf war Klar als Sieger vorauszusehen, der den Sieg auch in glänzender Manier an sich riß. Gleich beim Start fiel er durch seinen zügigen, ruhigen Schritt auf, doch blieb das Feld ziemlich dicht beisammen. Bei 1400 Meter hatte sich eine kleine Spitzengruppe herausgearbeitet, Klar (P.S.V.) führte mit geringem Vorsprung, gefolgt von Stober (K.F.V.) und Köhler (Phönix). Bei 4000 Meter lag Klar wiederum an der Spitze, nachdem er die Führung für eine kurze Zeit an Köhler abgegeben hatte. Zweiter und Dritter waren Bolz und Köhler. Bei 5,5 Kilometer das gleiche Bild, nur war das Feld noch etwas mehr auseinandergezogen. Klar ließ sich die Führung nicht mehr nehmen und ging als erster in der Zeit von 24 Min. 45 Sek. in glänzender Verfassung durch das Ziel. An die zweite Stelle hatte sich im letzten Teil der Strecke Ilg (P.S.V.) heraufgearbeitet. Ihm folgten Köhler und Bolz (Phönix).

Die übrigen Läufe brachten durchweg harte Kämpfe. Erfreulicherweise blieben die Felder verhältnismäßig gut beisammen, was auf einen guten Durchschnitt schließen läßt.

Im Folgenden die Ergebnisse:

Meisterschaftslauf über 7,5 Kilometer. Meister des Bezirks Karlsruhe: Klar (P.S.V.), 24 Min. 45 Sek.; 2. Ilg (P.S.V), 25 Min.; 3. Köhler (Phönix); 4. Bolz (Phönix). 1. Mannschaftssieger: P.S.V. 8 Punkte; 2. im Mannschaftslauf: Phönix 17 Punkte.

Lauf der Leichtathletikjugend: Jahrgänge 1909 und 1910 über 2,5 Kilometer. Klasse A: Einzellauf: Sieger: Höft (K.F.V.), 11 Min.; 2. Bendler (Phönix), 10 Meter zurück; 3. Goldstein (Hakoah). Mannschaftslauf: Sieger: K.F.V., 12 Punkte; 2. Phönix, 13 Punkte.

Fußballjugend Klasse B: Jahrgang 1911 und 1912 über 2,5 Kilometer: Einzellauf: Sieger: Schäfer (Phönix); 2. Metzmaier (F.C. Baden); 3. Dietrich (F.C. Baden); 4. Moll (Phönix). Mannschaftslauf: Sieger F.C. Baden, 10 Punkte;

Fußballjugend Klasse C: Jahrgang 1913 und jünger über 1,5 Kilometer: Einzellauf: Sieger: Roth (Phönix), 7 Min. 50 Sek.; 2. Süß (Phönix); 3. Mauterer (V.f.B.). Mannschaftslauf: Sieger: Phönix, 7 Punkte; 2. V.f.B., 14 Punkte. n.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute abend 8 Uhr
Lützows wilde, verwegene Jagd.
Musikbegleitung: **Polizeikapelle**
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller
Kaiserstrasse. 2416

Breitensträter schlägt Rösemann k. o. — Heymann siegt über Tom Barrick nach Punkten.

Die Samstags-Boxkämpfe in der Dortmunder Westfalenhalle bestätigten, daß Altmeister Breitensträter wieder im Kommen ist. Es gelang ihm, Rösemann bereits in der zweiten Runde k. o. zu schlagen.

In München konnte überraschenderweise Ludwig Heymann den zähen Engländer Tom Barrick über zehn Runden nach Punkten schlagen. Von den Rahmenkämpfen ist der Punktsieg des Berliners Brandl über den Belgier Leroy bemerkenswert. Die Entscheidung des Kampfgerichts rief beim Publikum lebhafte Entrüstung hervor. Man hatte ein Unentschieden erwartet. Im Federgewicht trennten sich Mufzger-München und Spears-England unentschieden.

Um den Hockey-Silberschild

Mitteldeutschland konnte gegen Westdeutschland in Leipzig einen knappen 1:0-Sieg erringen. Den Gästen war der verdiente Ausgleich nicht beschieden.

Skidauerläufe über 50 Kilometer in Schreiberhau

Der zum 76. Male ausgetragene internationale 50 Kilometer-Skidauerlauf wurde von Nemecky-Prag in 4,21.7 Stunden gewonnen.

Radsport

Hauptversammlung der „Concordia".

Am 5. und 6. März fand in Bamberg die Frühjahrs-Tagung des Verbandsvorstandes, Verbandsausschusses und Sportausschusses des Deutschen Rad- und Motorfahrerverbandes „Concordia" statt.

Verbandsvorsitzender Haas erstattete Bericht über die vielseitige Verbands- und Verwaltungstätigkeit im abgelaufenen Jahre. Er konnte mit besonderer Befriedigung feststellen, daß die Vereine und Mitglieder des auf christlich-vaterländischem Boden stehenden Reichsverbandes „Concordia" der Verbandsleitung ihr uneingeschränktes Vertrauen erhalten haben. In 76 Bezirken sind insgesamt 1026 Ortsgruppen mit 34 191 beitragszahlenden Mitgliedern vorhanden. Die wirtschaftlichen Einrichtungen des Verbandes haben sich vollauf bewährt; die Versicherungs- und Rechtschutz-Abteilung der Concordia ist in 1642 Fällen in Anspruch genommen worden. Eine besondere Förderung erfuhr in der Berichtszeit die Jung-Concordia. Die Verbandszeitschrift erscheint im 18. Jahrgange. Der Verband pflegt seinem seit Gründung unveränderten Programm gemäß vor allem den volkstümlichen Wandersport und hat besonders auf diesem Gebiete auch im Vorjahre beste Resultate erzielt. Der Saalsport, das Straßen- und Bahnfahren kamen ebenfalls zu ihrem Rechte.

Dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß im Jahre 1926 279 078,56 Mk. Gesamteinnahmen erzielt wurden, denen 274 171,81 Mk. Gesamtausgaben gegenüberstehen. Auf neue Rechnung sind 4 906,75 Mk. vorzutragen. Trotzdem auf Grundstückskonto und Inventar Abschreibungen erfolgt sind und für die frühere Verbandssparkasse ein ausreichender Aufwertungs-Betrag reserviert ist, schließt das Jahr 1926 mit einer Vermögensmehrung von 1881,91 Mk. ab.

Nach ergiebiger Aussprache über die vorgelegten Berichte wurde dem Verbandesvorstande Entlastung erteilt. Ein besonders wichtiger Punkt der Tagesordnung war die Vertrags-Aenderung bezüglich Unfall- und Haftpflicht-Versicherung. Die Neuregelung der Versicherung erstreckt sich hauptsächlich auf Motorradfahrer und Kleinautofahrer, für welche die Beiträge neu festzusetzen waren. Dann erfolgte die Aufstellung des Verbands-Haushaltsplanes 1927, der in Einnahmen und Ausgaben mit 225 000 Mk. balanzierend, abschließt.

Einen breiten Raum der Beratungen nahmen die sportlichen Anträge ein. Bei allen vorausgegangenen Angelegenheiten, wurde auch hier Einmütigkeit erzielt. Als Ort zur Austragung der Verbandsmeisterschaften im Saalfahren wurde Köln a. Rh., im Bahnfahren Bad Aibling (Südbayern), im Straßenfahren Kelheim bestimmt.

Nadellangholz-Verkauf.

Das Forstamt Herrenwies in Forbach (Baden) verkauft freihändig **2900 fm Nadellangholz**, darunter **1300 fm Mastenhölzer.** Angebote bis Freitag, den 25. März 1927 erbeten. Losverzeichnisse durch das Forstamt (Fernruf Forbach Nr. 15).

Karlsruher Frühjahrs-Pferdemarkt

am **Montag, den 21. März 1927** von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr in der ehemaligen **Gottesauer Kaserne.** 1798

Städtisches Schlacht- und Viehhofamt.

Christoph Ehehalt

Karlsruhe, Karlstr. 23

empfiehlt sich für

Blechnerei-, Gas- und Wasserleitungs-Anlagen

Anschlüsse an die Entwässerung

Bad- und Closet-Einrichtungen

sowie allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen unter Zusicherung prompter solider Bedienung, billigster Berechnung.

Bestellungen auch Baumeisterstr. 14 III.

Jungfrauen-Kongregation, Karlsruhe St. Stephan

Der liebe Gott hat unsere liebe Schwester

Rosa Hils

zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

Wir bitten um's Gebet für die Entschlafene und ehrendes Geleite zur letzten Ruhe. 248.

K'ruhe, 14. 3. 1927

Der Magistrat.

Beerdigung: Heute Montag nachmittag 4.45 Uhr.

Werkstatt

30 □ m, Zähringerstraße 82, an ruhiges Geschäft oder als Lager **zu vermieten.**

Näheres im 3. Stock.

Apfel-, Birnen-, Wallnuss- und Steinobsthochstämme

Spalierobst und Obstbüsche :: Rosenhochstämme u. Buschrosen
Blütensträucher / Coniferen als Garten- und Friedhofschmuck,
Heckenpflanzen und Alleepflanzen

empfiehlt

Karl Dold, Baumschulen in Gundelfingen (Baden)

Verlangen Sie illustrierten Katalog gratis.

Uhren

Gold- u. Silberwaren
als passende
Oster- u. Kommunion-Geschenke
empfiehlt in reichster Auswahl
Rudolf Barth, Uhrmachermeister
Kaiserstrasse 53
gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule
2170

Für den Erstkommunion-Unterricht

empfehlen wir

Briefe an die lb. Erstkommunikanten

Ein Vorbereitungsbüchlein

30. Tausend — Geheftet Mk. —.60, in Geschenkband gebunden Mk. 1.50

..... Diese asketischen Gedanken werden dem Katecheten helfen, und wird noch größeren Nutzen stiften, wenn sie in die Hand jedes Kindes kämen. (Anz. f. kath. Geistl., Breslau.)

..... Es hat den Vorzug, daß der Katechet jedesmal, wenn es zu seinem Lesestoff paßt, die entsprechende asketische Anleitung aus dem Büchlein auswählen kann ... Dabei hat man die Gewißheit, daß alles auf den kindlichen Ton gestimmt ist. (Katech. Monatsschr., Münster.)

Des Kommunikanten Tempelbau

Neu Folge der Briefe an die lieben Erstkommunikanten

1.—5. Tausend — Geheftet Mk. —.75, in Geschenkband gebunden Mk. 1.50

Mit dem Bildnis des Verfassers.

Es dringt doch immer mehr das Bestreben durch, die Kinder zur ersten hl. Kommunion nicht bloß mit dem Wissensstoff anzupfropfen, sondern auch das gerade in dieser Zeit so aufnahmefähige Herzchen zu bilden. Dazu eignen sich gut Fischers Briefe. In Anlehnung an den Tempelbau von Jerusalem baut er dem eucharistischen König den Herzenstempel auf, recht nett und kindertümlich. Die Kinder werden sie gerne lesen und mit Erfolg auf sich wirken lassen, auch mit Freude die eingestreuten Beispiele aufnehmen. Die Briefe eignen sich aber auch recht gut zum Vorlesen etwa am Schluß der Unterrichtsstunde für die Hand des Lehrers oder Katecheten.

(Höfl. im Eichstätter Klerusblatt Nr. 10, 1926.)

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

SWD

Illustrierte Zeitung für Süd- u. Westdeutschland

Kein Allerweltsblatt, sondern bodenständig;
aktuell, aber nicht sensationell;
nicht pikant, aber interessant;
nicht zersetzend, sondern kulturfördernd!

Preis pro Nr. 20 Pfg., vierteljährlich 2.50 Mk.

Bestellungen nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhändler, unsere Agenturen und die Postanstalten entgegen.

Badisches Landestheater

Montag, 14. März. Außer Miete (Erstes Vorrecht Miete A)

Gastspiel Anna Pawlowa

Das schlecht bewachte Mädchen

Ballet von Hertel
Marcelline — Faucheux
Lisa — Pawlowa
Colin — Novikoff
Pächter — Domoslavski
Sohn — Markovski

Divertissement

1. Gopak — Seroff
2. Idylle — Chopin
3. Der sterbende Schwan — C. Saint Saens
4. Holländischer Tanz — Edv. Grieg
5. Menuett — Parewski
6. Plus que lente — Debussy
7. Chinesischer Tanz — P. Tschaikowski
8. Tanz der Stunden — Ponchielli

Anfang 8 Uhr. Ende halb 11 Uhr. 1. Sperrsitz 9.—Mk.

Di., 15. März: Lohengrin.

Colosseum

Nur noch bis 15. täglich 8 Uhr „Wieder Metropol"

Sicher Ziehung

25. März 1927

Bad. Rote Kreuz Geld-Lotterie

12500 5000 4000

Preis 1.—, Porto und Liste 25 Pfg. 409

Stürmer

Mannheim O 7, 11. Postscheck-Konto Karlsruhe 10043.

Hier bei E. Zwerg, Brunnert, J. Kern, H. Fritz, K. Maier.

Wer leiht kurzfristig **150 Mk.** gegen gute Sicherh. u. Zins. Angebot. unter 2478 an die Geschäftsst.

Gar rein **Bienen-Blüten-Schleuder-Honig** allerist. Qual. 10 Pfd.-Dose M 10.- frc. Nachn. **Imkerei Holsatia Quickborn**, Kr. Pinneberg 88

HARMONIUMS

80-jähr. Weltruf. Spez.: Selbstspielapparate. Prospekt kostenfrei **Aloys Maier, Fulda** Gegr. 1846.

Möbel!

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen und einzelne Möbel kaufen Sie in wunderschöner gediegen. Ausführung sehr billig bei

Karl Thome & Co.

Möbelhaus

Karlsruhe, Herrenstr. 23

gegenüber der Reichsbank

Lieferung franko auch nach auswärts

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Glänz. Anerkennungen / Streng reelle Bedienung

Baumaterialien-Großhandlung

Julius Graf & Cie.

G. m. b. H.

Telef. 1926 Karlsruhe Grünwinklerstr. 6

Alle Sorten Baustoffe

Dyckerhoff-Cement, Wiesloch, Dachziegel, Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel

Ausführung von Plattenarbeiten

alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

„Meerstern" Privat-Aufbau-Realschule mit Internat.

Meersburg a. Bodensee.

Gegr. v. kath. Caritasverband v. Konstanz geleitet von Schulbrüdern v. hl. v. La Salle. Einzig schöne und äusserst gesunde Lage erstklass. Einrichtungen. Französ. u. Englisch bes. gepflegt. Gewissenhafte Ueberwachung. Aufnahme von ca. 12 Jahren an.

Schlafzimmer-Bilder

Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen

Valentin Schläfers Kunsthandlung

Kaiserstr. 38

Lampenschirm-Gestelle

30 cm Durchm.	Mk.	1.10
50 „ „	„	2.00
60 „ „	„	2.60
70 „ „	„	3.40

Alle Formen gleiche Preise

In Japan-Seide 4.80 Mk., Ia Seidenbatist 1.60 Mk. sowie sämtliche Besatzartikel, wie Seidenfransen, Schnüre, Rüschen, Wickelband und fertige Schirme billig. Ferner Nachttischl. m. Schirm 6.80 Mk., Tischl. m. Schirm v. 8.50 an, Ständerlampen, Zuglamp., Schlafzimm.-Ampeln **nur Ia Ausführung, billig.**

Chr. Dosenbach, Putzgeschäft, Herrenstr. 20.

Spezial-Behandlung von Beinkranken

Sprechstunden: Werkt. 1/2 9—1/2 11 u. 1/2 3—1/2 4. Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9—5

Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden.

KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I. Tel. 520

Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen, Bruch- und Kropfleiden ohne Operation.

Besteche, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser

und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergarnituren, Geschenk-Artikel usw. empfiehlt in großer Auswahl

Karl Hummel, Werderstr. 13

Stahlwarengeschäft, Rasiermesser-Hohlschleiferei.

Steuererklärungen Bilanzen, Buchrevisionen, Arrangements mit Gläubigern erledigt

F. W. Wörner, beeid. Buchsachverständiger, Leopoldstraße 20. Fernsprechnummer 4767.

Komplette Theater-Bühnen

in jeder Art, Größe u. Ausführung. Kulissenbühnen, Stilbühnen, Baukastenbühnen, einzelne Kulissen, Bühnen-Versatzstücke liefern preiswert

Hoffmann u. Co.,

Theatermalerei und Bühnenbau,

Rastatt i. Baden.

Verlangen Sie kostenlos Voranschläge, Prospekte usw.

Zum weissen Sonntag

sämtliche

Kommunion-Artikel

soeben neu eingetroffen

J. Dorer Nachf.

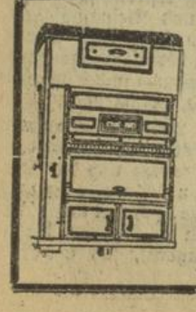
Karlsruhe i. B. — Erbprinzenstr. 19

Linoleum!

Große Auswahl — Billige Preise

Fritz Merkel, Kreuzstraße 25

Verlegearbeit wird übernommen.



immer brand **Grude** Herde und Öfen

Küppersbusch

Kohlenherde, Gasherde, Heizöfen

Fachgemäßes Aufstellen. Eigene Rep.-Werkstätte

Karl Fr. Alex. Müller

Gegr. 1890

Amalienstr. 7 — Telefon 1284

Oberschlesische Zeitung

Beuthen O.-S., Piekarerstrasse Nr. 9

26 Ausgabestellen und Filialen in Oberschlesien

Das Blatt aller Volkskreise

Hervorragendes Insertions-Organ der Markenartikelindustrie in Oberschlesien

PROBENUMMERN und Kostenanschläge kostenlos

Erscheint wöchentlich 7 mal

Gelesenste Tages-Zeitung Beuthens und der grossen Umgegend

Erscheint wöchentlich 7 mal

Ein liebes Geschenkbüchl:

Höhensonne

Erzählungen

von

Karl Fischer, Dompräbendar

Zweite, stark vermehrte Auflage

Preis Mk. 1.—

In 21 Erzählungen, die dem Leben entnommen sind, teilweise vom Verfasser selbst erlebt, wird uns Gottes gütiges Walten, wie auch Gottes eherne Gerechtigkeit in einfacher und doch so poetisch schöner Sprache vor Augen geführt. Auch die Ausstattung des Buches läßt nichts zu wünschen übrig, die Umschlagzeichnung „eine golden über Schwarzwaldbergen aufgehende Sonne" versinnbildet treffend Titel und Inhalt des Buches. Fischers Höhensonne darf daher in keiner Pfarr- und Volksbibliothek fehlen. G. Fg.

Badenia A.-G. f. Verlag und Druckerei **Karlsruhe**